

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

8. Jahrgang.

Sonntag, 21. Oktober 1928.

Nr. 251.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich ... Ko 16.—
vierteljährlich ... 48.—
halbjährig ... 96.—
jährlich ... 192.—

Aufstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1928)

Die Agrarier als Bettgenossen.

In den letzten Jahren ist der Einfluß der Agrarier auf den Staat ein stetig wachsender geworden und er ist ein derartiger geworden, daß er weder mit der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Agrarstandes, noch mit der zahlenmäßigen Stärke der von den agrarischen Parteien vertretenen Bevölkerungsschichten im Einklang steht. Vor jeder Rücksicht auf die anderen Klassen und Stände haben sie ihren materiellen Egoismus allen Volks- und Staatsinteressen vorangestellt und begünstigt durch die politischen Konstellationen, wie auch durch die Nachgiebigkeit der anderen bürgerlichen Parteien, halten sie heute zum Schaden der Gesamtheit den Staat in ihrer Umklammerung. Die Gesetzgebung der letzten Jahre trägt den Stempel der agrarischen Selbstsucht, die sich frei auslebte, als gäbe es überhaupt nur Agrarier im Staate. Die von Sozialistenhaß und Sozialistenfurcht geleiteten anderen bürgerlichen Parteien haben, von den Getreidezöllen angefangen, den Agrariern zwei Jahre lang treue Gefolgschaft geleistet, obwohl sie sich bewußt waren, daß dadurch sowohl die Interessen der Konsumenten, wie auch die der Industrie geschädigt wurden, aber sie vertrauten sich der agrarischen Führung an, weil die Aussicht, ohne Sozialisten und gegen die Sozialisten, wie gegen die Arbeiterklasse überhaupt zu regieren, alle anderen Erwägungen bei ihnen erstickte. Seit einiger Zeit finden sie aber ein Haar in der Suppe, denn die Agrarier hat die Ergebenheit, mit der die anderen bürgerlichen Parteien ihnen dienten, nicht bescheiden gemacht, sie sind erst recht auf den Appetit gekommen. Der Bettgenosse der Agrarier hat sich lebhaftes Mißbehagen bemächtigt und sie beginnen sich zu weigern, dem agrarischen Kommando ohne weiteres zu folgen.

Das zeigt sich — im Geheimen grollte der Wismut schon lange — zum erstenmal öffentlich aus Anlaß des im Senate von den tschechischen Agrariern eingebrachten Antrag D o n a t, der die Regierung auffordert, die Zölle auf Vieh und tierische Produkte neu zu regeln. Es wird darin die Erhöhung der Zölle für die Vieheinfuhr durch Umwandlung der Stückzölle in Gewichtszölle gefordert, ferner Unterwerfung der Vieh- und Fleischzufuhr unter die Umsatzsteuer, Maßnahmen gegen die Einfuhr von polnischen Schweinen und Begünstigungen bei der Bemessung der Transporttarife für inländisches Vieh. Um die Sache recht lecker zu machen, führen die Antragsteller unter anderem an, die Staatskasse würde dadurch eine bedeutende Neueinnahme erhalten, aber die Sorge um die Finanzen des Staates ist Heuchelei, wie es Heuchelei war, daß sie bei der Einführung der Getreide- und anderen Lebensmittelzölle darauf verwiesen, — was übrigens auch die deutschen Christlichsozialen gläubig nachplapperten. — sie wären zum Abschluß günstiger Handelsvertragsverhandlungen mit den anderen Staaten notwendig. Die Getreidezölle wurden eingeführt, sie haben aber, da ihnen jede Elastizität genommen war, den Abschluß von Handelsverträgen nicht gefördert, sondern gehindert und die Agrarier, die einen Milliardengewinn von ihnen heimtrugen, strengten sich nicht im geringsten an, günstigen Handelsverträgen die Wege zu ebnen. Die Getreidezölle haben den großen Agrariern, den Neureichen und Restgüterempfängern unter ihnen, reiche Mehrprofite gebracht, und sie nahmen wenig Rücksicht darauf, daß die mit den Zöllen verbundene Erhöhung der Futtermittel anderen agrarischen Schichten, das ist den Viehzüchtern, unter gewissen Umständen Schaden zufügen müsse, was im heurigen Jahre, wegen der infolge der Dürre eingetretenen Futtermittelnot tatsächlich der Fall war. Eine rechtzeitige Revision der Zölle im Sinne einer Herabsetzung der Futtermittelzölle hätte gewiß manches verhütet, aber das wäre das Eingeständnis des Vortours der agrarischen Zoll- und Steuerpolitik gewesen und es

Gabotage der Pensionsversicherung.

Eine Regierungspartei, die im Jubiläumsmonat die Gesetzgebung der Kammern obstruiert!

Gestern vormittags sollte der Sozialpolitische Ausschuh des Abgeordnetenhauses sich mit der Novelle zur Sozialversicherung befassen, die neuerlich beraten werden muß, da der Senat sie abgeändert und dem Abgeordnetenhaus zurückgestellt hat. Die Erledigung der Novelle im Abgeordnetenhaus ist vor allem deshalb dringend, weil das auf der Tagesordnung stehende und seit Jahren verschleppte Gesetz über die Pensionsversicherung der Angestellten nicht verhandelt werden kann, solange der Sozialpolitische Ausschuh nicht die Sozialversicherung erledigt hat. Die Regierungsparteien haben die heiligsten Eide darauf geleistet, die Pensionsversicherung nicht weiter zu versögern, sondern den Angestellten endlich ihre Wahlversprechen von 1925 und 1927 einzulösen. Seit die Frage der Neuregelung, Aufwertung und Stabilisierung der Angestelltenpensionen zur Diskussion steht — und das sind im Grunde nun zehn Jahre — sind schon tausende Angestellte gestorben, ohne einen Paragraphen der neuen Versicherung zu sehen, sind Zehntausenden für ihre Verhältnisse sehr große Beiträge eingegangen, wartet ein Heer von Angestellten nur zu geduldig auf die Erfüllung seiner Forderungen.

Die Koalition aber hat es mit der Pensionsversicherung der Angestellten so wenig wie mit anderen sozialen Gesetzen eilig, deren Diskussion ihr nur Unannehmlichkeiten bereitet und die sie vor Wahlen im liebsten nicht zur Verhandlung brächte.

Zu der für Samstag früh einberufenen Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses waren elf oppositionelle und elf Regierungsabgeordnete erschienen, der Referent, der der tschechische Agrarier Malik hatte telegraphisch sein Referat niedergelegt!

Unter diesen Umständen sagte der Vorsitzende des Ausschusses die Sitzung ab. Es mußte aber auch ein Nachfolger für den Herrn Referenten gesucht werden, der sich das in der Geschichte des Parlamentarismus wohl vereinzelt dastehende Stückchen leistete, telegraphisch ohne Angabe der Gründe das Referat bei Sitzungsbeginn niederzulegen.

Man bot das Referat nun dem Agrarier Dubiechy an, der es aber ebenfalls ablehnte! Der Ministerialrat Sramel nahm das Referat an, da er seinen Parteichef Sramel nicht im Stich lassen konnte, der als Minister für soziale Fürsorge ja für die Fehler im Gesetzentwurf und für die nochmalige Verhandlung der Novelle verantwortlich ist.

Man könnte in der offensichtlich obstruktiven einer Regierungspartei einen Affront gegen Sramel als den schuldigen Minister und als

liegt ihrem schrankenlosen Egoismus viel näher, neben den seinerzeit eingeführten Getreidezöllen nunmehr auch ein hinaufstreben der Preise für Vieh und Fleisch durch Erhöhung der Vieh- und Fleischzölle zu fordern.

Es wäre ein Ausdruck von Perverstität, wenn die anderen bürgerlichen Koalitionsparteien die neueste Frucht der agrarischen Begehrlichkeit ebenso geduldig hinunterzuschlucken würden, wie sie dies in allen früheren Fällen taten. Sie sehen sich wegen der Zusammenziehung ihrer Wählerschaft und wegen des Konkurrenzkampfes, den sie mit den sozialistischen Parteien um gewisse arbeitende Volksschichten führen, gezwungen, nicht die allerletzten Rücksichten auf die armen und weniger bemittelten Verbraucherkreise fallen zu lassen und weigern sich, dem Donatisten Fleischverteuerungsantrag ohne weiteres ihre Zustimmung zu geben, da sie wissen, sie würden dafür von den Wählern bei Gelegenheit nach Gebühr gezüchtigt werden. Eine solche Gelegenheit steht unmittelbar vor der Türe. Die Wahlen in die neuen Landes- und Bezirksvertretungen am 2. Dezember schrecken. Eben hat die Bevölkerung zum Nutzen der Zuckerindustriellen und Milchwirtschaften eine empfindliche Verteuerung des Zuckers über sich erachen lassen müssen, andere Lebensmittelpreise sind gleichfalls in die Höhe geschossen und die Lage der Arbeiterklasse, der überdies die Regierungsmehrheit die Sozialversicherung zu verschlechtern im Begriffe steht,

unwillkommenen Vizechef der Regierung sehen, hätte sich nicht eine ähnliche Sache im Senat abgespielt. Dort haben die Agrarier sich bei der Verhandlung des polnischen Handelsvertrages absteuert.

Wir erleben also das herrliche Schauspiel, daß die stärkste Regierungspartei, die den Ministerpräsidenten und drei Fachminister stellt (wenn man ihr nicht auch den Cerny noch verbuchen will), daß die so diktorisch auftretende „staatsbehaltende“ Agrarpartei das Parlament obstruiert, die Beratung wichtiger Gesetze verhindert und das obendrein im Jubiläumsmonat!

Wahrhaftig, dieser Bürgerblock verheißt sich aufs Festfeiern! Man läßt ganz Prag illuminierten, veranstaltet Fliegerparaden, militärische Aufmärsche, instruiert die Schulen, im Parlament aber gibt man Anshauung unterricht ganz anderer Art! Dort verhindert man die Beratung eines längst fälligen Gesetzes, dort pressen einige Herren von der vornehmsten Regierungspartei neuerlich die Hunderttausende, die auf das Pensionsgesetz warten, weil die Agrarier anscheinend in der Dmicka eine Niederlage erlitten haben. Denn es ist kaum zweifelhaft, daß die geringe Begeisterung, die der neue Sozialplan der Agrarier bei den anderen Regierungsparteien fand, die Ursache der staatsbehaltenden Obstruktion der Herren Malik, Dubiechy und Konjorten ist. Die Liberalen und Gewerbetreibenden fürchten ohnehin schon die Wahlen und sind durch den gelinde gesagt, fühligen Anzock auf die Einführung neuer Viehzölle in panischen Schrecken versetzt worden.

Die Herren Agrarier aber sabotieren, ungeachtet ihres Charakters als Regierungspartei, den ganzen Parlamentarismus, weil sie nicht augenblicklich ihre Viehzölle erhielten!

Die Angestellten können ja warten, die Erledigung der wichtigsten Gesetze (es kommt neben dem Pensionsgesetz ja eine Reihe anderer in Betracht, etwa die Erledigung der Feiertagsnovelle, die vor Weihnachten wünschenswert und nötig wäre) hat Zeit, solange die Agrarier nicht ihre Viehzölle erhalten. Ihnen macht das ganze Jubiläum und ihre staatsbehaltende Tätigkeit eben nur Freude, solange die Preise steigen, solange sie die Konsumenten ausplündern können. In den rüdesten Tönen haben sie den sozialistischen Parteien jede Opposition als Obstruktion angekreidet, selbst aber suchen sie sich den in ihrem Sinne sicher passendsten Termin zur Obstruktion aus.

Die Wähler erhalten auf diese Weise zur

Flugzeugabsturz bei Preßburg. Zwei Militärflieger tot.

Preßburg, 20. Oktober. Heute um 13 Uhr 30 Minuten stürzte das Flugzeug des Typs A 11 — 2 der Fliegerstaffel 6 aus Weizern zwischen St. Georgen und Grünau ungefähr 600 Meter östlich der Eisenbahnstrecke ab. Das Flugzeug war um halb 12 Uhr mittags zu einem Höhenflug gestartet und, als es bei normalem Flug in großer Höhe sich befand, rief sich plötzlich der rechte obere Flügel los, was den Absturz zur Folge hatte. Die Besatzung, Pilot Gefreiter Milos Abratil und Beobachter Gefreiter Julius Paznik, waren sofort tot.

Eine Nachkommission vom Flugplatz in Weizern untersucht die Ursache des Unfalls. Der losgerissene Flügel wurde ungefähr 5 Kilometer nordwärts der Absturzstelle aufgefunden. Die Leichen der beiden Flieger wurden mit einem Militärambulanzomobils in das Militärhospital in Preßburg gebracht.

selben Zeit, da der Bürgerblock durch seine Jubiläumsgeschenke Sympathien zu erwerben sucht, sechs Wochen vor den Wahlen wenigstens ein anschauliches Bild der Herrschaftsmethoden unserer Koalition.

Sie mögen an der Sabotage eines der wichtigsten und unausschießbar gewordenen Gesetzes durch die Agrarier, an der Obstruktion einer Regierungspartei, die es nicht erwarten kann, den Konsumenten neue Lasten aufzubürden, erkennen, was sie von diesem Bürgerblock zu erwarten haben!

Vor einer Kabinettsrekonstruktion?

Das Abendblatt des „Pravo Lidu“ erklärt, daß es nach seinen Informationen kurz nach dem 28. Oktober nicht nur zur Demission des Finanzministers kommen wird, sondern daß überhaupt im Kabinett umfangreiche Änderungen vorgenommen werden sollen. Ministerpräsident Svobla wird krankheitshalber zurücktreten und zu seinem Nachfolger der bisherige Verteidigungsminister Udrzal ernannt werden; das Verteidigungsministerium soll Abgeordneter Bradač, der Vorsitzende der Dmicka, übernehmen. Auch das Innenministerium wird neu besetzt werden müssen, da Innenminister Cerny das Amt des Landespräsidenten von Mähren-Schlesien anreten wird. Die tschechischen Gewerbetreibenden dürfen statt des Eisenbahnministeriums ebenfalls einen neuen Chef bekommen, das von ihnen schon lange geforderte Handelsministerium erhalten, das bisher der Nationaldemokrat Aug. Kovak innehat. Herr Rajman dürfte die längste Zeit Minister gewesen sein, da die Gewerbetreibenden für das Handelsministerium die Abgeordneten Maloch oder Horak kandidieren.

ist eine solche, daß sie durch harte Lohnkämpfe versuchen muß, sich vor bitterster Not zu schützen. Der Augenblick erscheint also sogar den allen agrarischen Forderungen gegenüber allzu nachgiebigen bürgerlichen Regierungsparteien höchst ungunstig gewählt. Später ließen sie vielleicht mit sich reden. Wenn bei den bevorstehenden Wahlen die Wähler den Regierungsparteien ein Wohlverhaltenszeugnis ausstellen sollten, dann ist es wahrhaftig nicht ausgeschlossen, daß der Wunsch der Agrarier bei ihnen ein geneigtes Ohr findet, aber Selbstmord hätten sie sich doch zu begehen. Doch die Agrarier lassen nicht locker. Sie halten ihre Bundesgenossen zum Kadavergehörjam verpflichtet und da es nicht so geht, wie es die Bescheidenheit der Agrarier gebietet, die sich den Teufel um die Rücksicht auf die Jubiläumstimmung ichert, so zeigt sich der staunenden Mitwelt gegenwärtig folgendes Bild: die tschechischagrarische Partei als die Partei der Inkarnation des Patriotismus, die Partei, der noch immer der Ministerpräsident angehört, diese selbe Partei hat zur Obstruktion gegriffen, sie sabotiert die Gesetzgebung in der Jubiläumswoch des Staates! Anlässlich der Verhandlungen über den Handelsvertrag im Senat mit Polen fehlten bei der Abstimmung sämtliche Mitglieder der agrarischen Klubs und damit ihr Verhalten nicht mißverstanden werde, entfernten sie sich demonstrativ vor der Abstimmung über das dritte und vierte Nachtragspro-

tokoll zu diesem Vertrage. Die gleiche Sabotage betätigten sie am Samstag im sozialpolitischen Ausschuh des Abgeordnetenhauses, in dem das aus dem Senat zurückgeleitete Sozialversicherungs-gesetz verhandelt werden sollte. Der agrarische Referent Malik meldete telegraphisch, daß er sein Amt als Referent über das Gesetz niederlege und kein anderes Mitglied der agrarischen Partei war zu bewegen, für Malik einzuspringen. Die Agrarier verbreiten ihr Verhalten richtig gegen den stellvertretenden Ministerpräsidenten Sramel, was schon richtig sein wird, aber nicht die ganze Wahrheit darstellt. Diese besteht darin, daß die Agrarier ihren Antrag auf Fleischvertenerung durch neue Zollerhöhungen mit aller Gewalt durchpressen wollen. Graud den anderen bürgerlichen Regierungsparteien noch immer nicht vor der Bettgenossenschaft mit den Agrariern? Fast scheint es so, wenigstens fühlt man sich durch deren Weigerung, zu allem auch noch die Fleischzölle im Erpreßtempo zu beschließen, verurteilt, dies zu glauben. Die Bevölkerung wäre töricht, wenn sie glaubte, daß dies in jedem Falle auch nach den Wahlen so sein wird. Vom Ausfall der bevorstehenden Wahlen hängt vieles ab, nicht zuletzt die Frage, ob die Bevölkerung noch mehr als bisher die geduldige Melkkuh für die agrarische Beutejucht bleiben wird!

Inland.

Die gefährdete Studentenfürsorge.

Die Vertreter der deutschen Hochschüler bei den deutschen Parteien.

Sowohl der „Verein deutsche Studentenfürsorge“, als auch die Studentenheimgesellschaft haben gestern die von uns bereits angekündigte Botschaft bei den deutschen parlamentarischen Klubs durchgeführt.

Die Delegierten des „Vereins deutsche Studentenfürsorge“ unter Führung des Obmanns Prof. Dr. Tschermak-Sejdenegg informierten die einzelnen Parteien über die schwierige Situation, in welche die sozialen Einrichtungen für die mittellosen deutschen Studenten durch das Ausbleiben aller Subventionen der Selbstverwaltungskörper als Folge des Gemeindefinanzgesetzes, durch die steigende Teuerung und die Erhöhung der Mietzinsen sowie durch die unerhörte Benachteiligung der deutschen Studenten entstand.

Im Klub unserer Abgeordneten wurde der Delegation erklärt, daß unsere Partei sich der Forderungen der mittellosen Hochschüler stets angenommen hat und daß auch in der eben beendeten Budgetdebatte Gen. Abg. De Witte eine Reihe von Anträgen gestellt hat, welche einerseits eine größere Unterstützung der mittellosen Hochschüler bezwecken, andererseits die Benachteiligung der deutschen Hochschüler beseitigen soll, welche nur ungefähr ein Dreizehntel der staatlichen Subventionen erhielten, obwohl sie auf mindestens ein Viertel der Summen Anspruch hätten. Beide wurden die Anträge des Gen. De Witte von der Mehrheit, selbstverständlich auch den deutschen Aktivisten, abgelehnt, obwohl sie Forderungen aller deutschen Studenten enthielten. Trotz dieser Erfahrungen werden die sozialdemokratischen Abgeordneten auch in Zukunft für die Interessen der armen Studenten eintreten.

Für die Christlichsozialen erklärte Abg. Feilerseil, die Wünsche der Studentenschaft zur Kenntnis zu nehmen und seinem Klub vorzutragen zu wollen, welcher wahrscheinlich einen Resolutionsantrag (!) im Abgeordnetenhaus einbringen werde.

Bei den Landbündlern gaben die Abg. Windisch und Hodina wenig Hoffnung auf eine Berücksichtigung der vorgebrachten Wünsche und erklärten ziemlich offen, daß die deutschen Aktivisten fast nichts durchzusetzen vermögen. Der Vertreter der sozialdemokratischen Studenten, Genosse Neuwirth, machte darauf aufmerksam, daß die Anträge des Gen. Abg. De Witte Forderungen aller Studenten beinhalten und daß trotz alledem die deutschen Regierungsparteien im Budgetausschuß gegen sie gestimmt haben.

Die Delegation sprach ferner bei den Deutschen nationalen und den deutschen Nationalsozialisten vor.

Die Studentenheimgesellschaft, deren Vorstand ebenfalls ein Einschreiten bei den deutschen Parteien beschlossen hatte, schickte am gleichen Tage eine Delegation ins Abgeordnetenhaus, die aus Vertretern der Professoren und aller Richtungen der Studentenschaft bestand. Die sozialdemokratischen Studenten vertrat Genosse Schimmel. Die Delegation wies vor allem auf das Fehlen eines ausreichenden deutschen Studentenheimes hin und forderte alle deutschen Parteien auf, sich anlässlich der Budgetdebatte

dafür einzusetzen, daß den Fürsorgeeinrichtungen an den deutschen Hochschulen größere Beträge als bisher zur Verfügung gestellt werden. Die Parteien versprochen, ihr Möglichstes zu tun.

Die „Deutsche Studentenfürsorge“ wird nunmehr, ihrem Beschluß gemäß, den Verlauf der Budgetdebatte abwarten und hierauf eine öffentliche Versammlung der Studentenschaft einberufen, in welcher zu allen diesen Fragen Stellung genommen werden wird.

Raffenanstritte aus der kommunistischen Partei. Wie die „Vidove Noviny“ berichten, sind die gesamten, in der Tabakfabrik in Munkacs angestellten Arbeiter, so weit sie der kommunistischen Partei angehören, aus dieser ausgetreten. Die Mitglieder der Betriebsausschüsse, die auf die kommunistische Kandidatenliste gewählt wurden, haben alle ihr Mandat niedergelegt.

Das Ende der nationalen Arbeitspartei. Wie bekannt, hat die nationale Arbeitspartei mitgeteilt, daß sie sich an den Wahlen in die Landes-

und Bezirksvertretungen nicht beteiligen werde. Die tschechisch-nationalsozialistische Partei hat nun der nationalen Arbeitspartei den Vorschlag gemacht, Verhandlungen über die Vereinigung beider Parteien einzuleiten. Angeblich wird bereits die Arbeitspartei ihre Anhänger auffordern, bei den Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen nationalsozialistisch zu wählen. Eine große Anzahl der Mitglieder der nationalen Arbeitspartei ist aber, wie mitgeteilt wird, nicht bereit, den Eintritt in die tschechische nationalsozialistische Partei zu vollziehen.

Die Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen. Bei den politischen Bezirksverwaltungen sind die Vorarbeiten für die Bezirks- und Landesvertretungswahlen bereits abgeschlossen, so daß mit dem Stattfinden der Wahlen unbedingt gerechnet werden muß. In einzelnen Bezirken wurden die Gemeinden bereits aufgeföhrt, schleunigst alle Wahlvorbereitungen zu treffen, da die Wahlen in Bälde ausgeschrieben werden.

Reparationskonferenz im Dezember in Berlin.

30 Milliarden Mark Gesamthöhe?

Paris, 20. Oktober. (Havas.) Die gestrige Besprechung des britischen Schatzkanzlers Churchill mit dem Ministerpräsidenten Poincaré führte zu einer überaus befriedigenden Annäherung bezüglich der wesentlichen Prinzipien und Minimalforderungen in Angelegenheit der deutschen Reparationen. Die beabsichtigte Sachverständigenkonferenz könnte wahrscheinlich in Berlin anfangs Dezember stattfinden. Ihre Mitglieder würden lediglich Beamte sein, deren Aufgabe darin bestünde, ihren Regierungen Bericht zu erstatten, und keineswegs der Finanzwelt angehörende Persönlichkeiten. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde ersucht werden, ihren offiziellen Beobachter zu entsenden.

Paris, 20. Oktober. Zur gestrigen Beratung Poincarés, Churchills und Parler Gilberts teilt Vertinax im „Echo de Paris“ mit, daß das Gesamtproblem der deut-

lichen Reparationen im gegenwärtigen Verhandlungsstadium folgendermaßen geregelt werden wird:

Deutschland würde auf die Transferklausel verzichtet und hierfür von jedweder internationalen Kontrolle, sei es finanzieller oder Okkupations-Charakters befreit werden. Die Gesamthöhe der deutschen Reparationen würde ein für allemal auf etwa 30 Milliarden Goldmark festgesetzt werden. Außerdem könnte Deutschland eine weitere Begünstigung zuteil werden, die darin beruhen würde, daß die Reparationsschulden in zwei Teile zerlegt würden: Der erste Teil von ungefähr 16 Milliarden Mark wäre für die Amortisierung der Forderungen Amerikas bestimmt. Würde Amerika früher oder später etwas von seinen Kriegsforderungen nachlassen, so würde dies zugunsten Deutschlands geschehen. Der zweite Teil der deutschen Schuld wäre zur Entschädigung der Frankreich und Belgien verursachten Kriegsschäden bestimmt.

Der Flieger Macdonald aufgegeben.

London, 20. Oktober. Seit dem Abfluge des Fliegerleutnants S. C. Macdonald aus St. Johns auf Neufundland sind nunmehr fast drei Tage vergangen. Es ist jetzt fast sicher, daß kein wahnsinniger Versuch, den Atlantischen Ozean in einem kleinen Flugzeug, auf welchem er der einzige Flieger war, zu überfliegen, mit einer Katastrophe seinen Abschluß gefunden hat. Der Flieger wurde seit seinem Start weder gesehen noch gehört. Die Hoffnung, daß er noch lebt, ist geschwunden. Auch die letzte schwache Hoffnung, daß Macdonald zu einer Notlandung auf irgend-einer einsamen Stelle der irischen oder schottischen Küste genötigt wurde, kann nicht mehr gehegt werden. Die Regierung des irischen Freistaates hat für diesen Fall alle Maßnahmen getroffen und entsandte an die Küste einige hundert

Wachleute, um Nachforschungen anzustellen. Alles Suchen war aber bisher vergebens. Die Gattin des Fliegers gibt aber ihre letzte verweilte Hoffnung nicht auf, daß ihr Mann auf die Meeresfläche niedergehen mußte und von irgendeinem kleineren Schiffe aufgenommen wurde, welches mit keiner drahllosen Einrichtung versehen ist, und demnach keinen Bericht erstatten konnte. Diese letzte Hoffnung ist allerdings nur eine geringe.

Ein zweiter Matteottimörder in Ugnade

Rom, 19. Oktober. Der aus dem Matteottiprozesse bekannte ehemalige Faschist Domini wurde bei der Landung in Neapel verhaftet und wegen des Besitze kompromittierender Briefe von politischen Emigranten sofort zur Konfinierung verurteilt.

Die gegenwärtig gültigen Fahrpreisermäßigungen für Arbeiter

Mit Gültigkeit vom 1. Oktober 1928 ist bekanntlich ein neuer tschechoslowakischer Eisenbahntarif für die Beförderung von Reisenden, Kindern, Reisepäp und Erpfehgut erschienen, der auf Grundlage der neuen, vom gleichen Tage in Kraft getretenen tschechoslowakischen Eisenbahnverkehrsordnung erstellt wurde und dabei mancherlei Änderungen gegen den bisherigen Tarifzustand enthält. Auch hinsichtlich der Fahrpreisermäßigungen für Arbeiter wurde in dem neuen Tarif manches geändert. Am wichtigsten ist im neuen Tarif die Kumulierung der Ermäßigungen für Arbeiter mit jenen für Angestellte. Denn es wird nach den neuen Bestimmungen grundsätzlich festgesetzt, daß bei dem Anspruch auf die begünstigten Fahrpreise der Unterschied zwischen manuellen Arbeitern und Angestellten (geistigen Arbeitern) wegfällt. Sämtliche Tarifbestimmungen betreffend die ermäßigten Arbeiterfahrarten gelten nach dem neuen Tarif daher im vollen Umfange sowohl für die manuellen Arbeiter als auch für die Angestellten (geistigen Arbeiter); dies gilt also beispielsweise auch für etwaige Beschränkungen, wie die Festsetzung der Einkommen-Grenze. Da die Bestimmungen des neuen tschechoslowakischen Personentarifs viel Verwirrung und Unklarheit bei der Arbeiterschaft hervorgerufen haben, erscheint es uns angezeigt, in kurzer Zusammenfassung die neuen Bestimmungen für Arbeiterfahrarten und Fahrpreisermäßigungen mitzuteilen.

Anspruch auf die Arbeiter- (Angestellten-) Fahrpreisermäßigung haben bezahlte Arbeiter und Angestellte, die nach ihrem Berufe beschäftigt sind:

- a) in amtlich angemeldeten Gewerbe- und anderen Unternehmungen;
- b) in den Diensten irgendeines Amtes, einer Gemeinde, eines Bezirkes, Landes, Staates;
- c) bei Waldwirtschaft- und Landwirtschaftsverwaltungen und
- d) als Heimarbeiter.

Voraussetzung für den Anspruch auf Fahrpreisermäßigung ist jedoch, daß die Gesamtbezahlung oder der Lohn, den diese Arbeiter (Angestellte) aus ihrem Dienstverhältnisse beziehen, einschließlich aller Nebenbezüge und ohne irgendwelche Abzüge bei Verheirateten 1800.— Kronen und bei Ledigen 1200.— Kronen nicht überschreitet; wenn es sich um Angestellte mit einem fixen Jahreseinkommen handelt, entscheidet der durchschnittliche Monatsgehalt. Als verheiratet gelten auch verwitwete oder geschiedene Personen, deren unverfögte Kinder mit ihnen ständig in gemeinsamem Haushalte leben. Verwitwete oder geschiedene Arbeiter (Angestellte), die kinderlos sind oder nicht ständig mit ihren Kindern zusammenleben, haben nur den Fahrpreisermäßigungsanspruch wie die Ledigen, für sie gilt also die niedrigere Einkommensgrenze von 1200.— Kronen. Anspruch auf die Arbeiter- (Angestellten-) Fahrpreisermäßigungen haben auch Personen, die in Gewerben oder Unternehmungen ohne Zahlung zur Einschulung für den Lebenserwerb beschäftigt sind (Zehrlinge, Praktikanten usw.).

Keinen Anspruch auf die Arbeiter- (Angestellten-) Fahrpreisermäßigungen haben Angestellte und Arbeiter, die finanziell an einem Unternehmen mitbeteiligt sind oder deren Bezahlung

Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.

(Copyright bei Th. Knauer-Berlin.) 50

Der dritte Mann, Laurence Curley, von ganz anderem Schlage als seine beiden Genossen, war der unruhigste und ängstlichste. Er war achtundzwanzig Jahre alt, hatte ein blaßes Gesicht, rote Haare und eine lange, dünne Gestalt. Infolge seiner hohlen Brust und seiner hängenden Schultern sah er leicht schwindsüchtig aus. Sein Vater war auf dem Land Kreierarzt gewesen. Curley hatte eine gute Bildung genossen, war aber schon früh mit dem Leben unzufrieden. Er hatte sich geweigert, die Rechte zu studieren, wie sein Vater es gewünscht hatte. Statt dessen hatte er in Dublin eine Stelle als Kommissar angenommen, um die Möglichkeit zu haben, sich in die revolutionäre Bewegung zu stürzen.

Die Theorie des revolutionären Kommunismus interessierte ihn viel mehr als die tägliche Arbeit für eine Revolution. Er wurde allmählich zu einem Sonderling, der bei allen verhaßt war. Immer hatte er etwas zu tadeln. Er las oder besprach ständig langweilige Werke über Sozialismus und hatte die extremsten und blutdürstigsten Ansichten. Sobald er einen traf, der ihn noch nicht kannte, oder wenn die geringsten Anzeichen in der Industrie vorliefen, pflegte er aufgeregt zu flüstern: „Die rote Fahne kann in jeder Minute gehißt werden. Wartet, bis ihr seht. Dann wird Blut fließen. Wartet, bis ihr seht. Gerechtigkeit und Freiheit ist die Lösung der Bourgeoisie, die Lösung des Proletariats ist Noche und Brot. Das Proletariat wird seine Bedrücker nach Verdienst zu behandeln wissen.“

Derartige Geschwätz gab er immer von sich. Jetzt aber hatten die drei, so grundverschieden im Charakter sie waren, die gleiche Stufe der

Erregung erreicht. Die Stille der Nacht, die spulhaften Keller, die Geschwindigkeit und die Gefahren der beabsichtigten Tat und die qualende Ungewißheit, auf wen das Los falle, erfüllten sie mit einer so wahnsinnigen Erregung, daß sie fast außer sich gerieten. Sie hatten nicht Angst. Sie waren über Furcht hinaus auf einer Stufe der Erregung, der die gewöhnlichen Triebe, denen die Menschen unterliegen, unbekannt sind.

Dann kam Mulholland näher, die Streichhölzer so in der Hand haltend, daß nur ihre roten Köpfe sichtbar waren.

Vor der Gruppe stehend, fragte er gleichgültig: „Wer will zuerst ziehen?“

Nach einer kurzen Pause trat Flynn hastig vor. Er streckte seine fleischige Hand aus, tastete ungeschickt zwischen den Streichhölzern und zog eines heraus.

Sie beugten sich alle eifrig vor, um zu sehen. Es war ein langes Streichholz. Alle stützten.

„Der Nächste“, sagte Mulholland.

Curley und Sadett sahen sich aufgeregt an. Dann sprachen sie zugleich: „Geh du zuerst.“

„Nein, geh du zuerst.“

„Vorwärts! Wir macht's nichts aus, das letzte zu ziehen.“

„Was ist der Unterschied? Du bist am nächsten. Zieh.“

„Warum sollte ich? Du bist dran. Zieh.“

Mulholland knurrte: „Los! Einer von euch muß ziehen. Wir haben keine Zeit.“

Sie machten beide eine Bewegung nach den Streichhölzern — sie hörten beide auf, um den anderen vorzulasfen. An Händen und Beinen lebend starrten sie sich voll Haf an.

Mulholland fauchte: „Los! Habt ihr nicht die Befehle des Kommandanten gehört, daß wir so schnell wie möglich machen sollten, hier fortzukommen? Habt ihr Angst oder was?“

Beide Männer riefen zugleich in ablehnendem Ton: „O nein!“ und stürzten auf die Streichhölzer los, drängten sich nach ihuen.

„Wart' jeht! Ich bin an der Reihe.“

„Wart' du. Eben warst du nicht so eilig.“

„Lass mich ziehen!“

„Nein, ich will nicht. Ich war zuerst da.“

Mulholland schrie: „Um Gottes willen, ihr beiden Säuglinge. Soll ich mein Schießessen ziehen?“

Sie standen still und sahen Mulholland benommen an.

Im Gefühl seiner großen Verantwortung fuhr Mulholland fort: „Es ist zwar gegen die Regeln, aber ich werde euch nach eurem Rang aufrufen. Zieh du zuerst, Genosse Curley.“

Curleys dünne Finger schossen sofort hervor und zogen ein Streichholz. Es war das lange.

Er jappte, dann brach er in ein dünnes Gelächter aus.

„Genosse Sadett.“

Sadett stolperte vorwärts. Er langte nach dem kurzen Streichholz, das ihm Mulholland mit einem sonderbaren Lächeln entgegenhielt.

Mulholland flüsterte: „Es ist dein Schuß, Genosse.“

Sadett ergriff das Streichholz und zerbrach es sofort zu Splintern. Entsetzt warf er das kleine Häufchen fort. Langsam rieb er sich die Hände. Dann schlug er sich plötzlich mit der Hand auf die rechte Manteltasche.

Er lachte und stotterte: „Guter Gott! Ich dachte, ich hätt' mein Taschermesser verloren.“

XIV.

Zehn Minuten lang lag Gypp in seiner Zelle, nachdem die Tür verriegelt worden war, vollkommen still auf dem Rücken. Kopf und Nacken waren durch einen vieredigen Steinblock, der der Tür gegenüber an der Wand aus dem Boden ragte, in eine aufrechte Lage gestemmt. Seine Füße waren weit ausgepreizt. Eine Hand lag auf seiner rechten Hüfte, die Innenfläche nach oben, mit einwärts gekrümmten Fingern, als ob er im Schlaf nach etwas griffe, die andere lag

über den Augen. In langen Zwischenräumen atmete er sehr tief. Sein Gesicht war vollkommen friedlich. Er hatte leichte Beulen am Mund und an den Backenknochen. Seine Gesichtszüge waren bewegungslos wie ein geschnitztes Bildnis. Die blaue Haut, die Knollen darunter, die Augenbrauen, die wie Rüssel ausfahlen, die dicken Regertippen waren während dieser zehn Minuten unnatürlicher Ruhe von einer Majestät, die nicht in Erscheinung trat, wenn sie sich bewegten und die merkwürdigen Triebe seines Geistes spiegelten.

Erschöpft ruhte Gypp, während er zum Tode verurteilt wurde. Es war eine totenähnliche Ruhe, wie die Ruhe des Kindes im Mutterleib vor der Geburt, das von allen Seiten Kraft einlaugt für den erbitterten Kampf des Lebens, der bald beginnen soll. Jedes Organ, jede Faser, jeder Muskel sammelte neue Kraft, die Handgelenke durch die Anspannung knackten. Wenn die Unsicherheit des Verstandes flieht, kommt der Instinkt, der ursprünglich und unerbittlich ist, schnell dem Leben zu Hilfe.

Zwölf Minuten nach drei Uhr, eine Minute, nachdem er zum Tode verurteilt worden war, bewegte sich Gypp. Er öffnete die Augen und schloß die Hand, die mit der Innenfläche nach oben auf dem Boden lag. Er ballte die Hand so fest, daß die Handgelenke durch die Anspannung knackten. Dann nahm er die andere Hand von den Augen und ließ sie auf die Brust sinken. Er bewegte seine Augen umher von Seite zu Seite, langsam, misstrauisch, Einzelnd und angelbann laufend.

Die Zelle war stockfinster. Nur an einer Stelle war ein Fleckchen Licht. In einiger Entfernung hing vorn links von ihm ein trüber, länglicher Flecken Licht schräg in der Dunkelheit. Der kom von der Öffnung am oberen Ende der Tür. Der Schimmer drang nicht durch die Dunkelheit der Zelle. Er hing nur da, heimlich und nutzlos, wie ein sinnloser Einfall. Ringsherum war es raben-schwarz. Gypp fröstelte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aufräumungsarbeiten am Pořie vor dem Abschluß.

Prag, 20. Oktober. Bei den Aufräumungsarbeiten am Pořie wurde seit der gestern abends erfolgten Vergangung des Schloßers Franz Kutšera an Sobotka, des 46. Todesopfers, kein Leichnam mehr gefunden. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß unter den noch wegzuräumenden Trümmern sich keine weiteren Toten mehr befinden werden. Die Arbeiten dürften im Laufe des Sonntag oder spätestens Montag beendet sein.

Zeppelin-Flugpost.

New York, 20. Oktober. (Reuter.) Die Postverwaltung hat erlaubt, daß sie mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ bei dessen Heimreise nach Europa Briefpostfäden senden will. Die Gebühr für einen Brief, der nicht schwerer als eine Unze sein darf, wird 32 Kronen kosten.

Zwei Kinder aus dem 13. Stockwerk gefallen.

New York, 20. Oktober. (Reuter.) Zwei Knaben im Alter von viereinhalb Jahren und 14 Monaten befanden sich in Anwesenheit ihrer Mutter vom flachen Dach des Wolkenkratzerhotels „Zurro“ die Stadt, wobei sie abstürzten. Beide Kinder fielen auf das Dach des Nachbargebäudes wobei sie den Tod fanden. Die Mutter hatte die Knaben selbst auf die niedrige Mauer des flachen Daches des Hotels gestellt, doch verloren die Kinder plötzlich das Gleichgewicht. Die bestürzte Mutter fiel, als sie sah was geschehen war, in Ohnmacht. Als sie das Bewußtsein wiedererlangt hatte, erklärte sie Waldemann zu heißen und die Tochter des bekannten Millionärs Benjamin Suggenheim zu sein, der bei der seitherzeitigen Katastrophe der „Titanic“ ums Leben gekommen ist.

Reform des Rechtsstudiums. Das Schulministerium beschäftigt sich schon längere Zeit mit der Frage der Reform des Rechtsstudiums. Es wurde eine eigene Kommission gebildet, die aus hervorragenden Fachmännern besteht und der Universitätsprofessor Dr. Wřicka präsident. Die letzte Sitzung der Kommission befaßte sich mit den Ferien. Es wurden mehrere Vorschläge gemacht, doch kam es wegen einiger grundsätzlicher Fragen zu keinem Ergebnis. Einen grundsätzlichen Streit bildet unter anderem die Frage der Organisation der Rechtsstudien, namentlich ob die bisherige rechtshistorische Abteilung in den ersten drei Semestern und die folgende 1. Staatsprüfung beizubehalten sei, oder ob ununterbrochen vorzutragen und erst zu Ende der Studien zu prüfen sei. Ein Problem ist auch die Regelung der bekannten und geduldeten Erscheinung des Studiums in absentia, das durch die große Anzahl der Hörer, die unzureichenden Hörsäle und die Unmöglichkeit der Kontrolle verschuldet werde. Das Ministerium ist entschlossen, die Verhandlungen der Kommission vom neuen in Gang zu bringen und bereitet für die nächste Zeit eine Enquete vor, die im Plenum der Reformkommission vorgenommen werden wird. Erst nach den vorliegenden Ergebnissen dieser Enquete wird es möglich sein, den definitiven Entwurf über die Reform des Rechtsstudiums auszuarbeiten. Die Reform wird aber einen bedeutenden Geldaufwand erfordern, sowohl für persönliche wie für sachliche Ausgaben, namentlich infolge des unangänglichen Baues geeigneter Hörsäle und Gebäude. (P.T.M.)

Die Tragödie der Hinterbliebenen. Südböhmische Bauarbeiterfrauen am Pořie vor dem Abschluß.

Das war der traurigste Besuch seit vielen Jahren in unserer Prager Parteidatei. Zaghaft traten zwei dorfmäßig gekleidete Arbeiterfrauen über die Schwelle. Ihre dunklen Samtjassen und Kopftücher standen im bitteren Kontrast zu der bleichen Trauer ihrer Gesichter. Nein, sie brauchten es nicht mit Worten zu sagen, daß sie die Witwen zweier am Pořie verunglückter Bauarbeiter sind, die in die fremde Hauptstadt gereist kamen, um die Leichen ihrer Männer zu holen. Ihre leergewaschenen Augen, ihre schmerzträubenen Miene, die Kümmeris ihrer gebückten Haltung erzählten mehr als die stotternden, unsicheren Worte. Das furchtbare Drama der Arbeit rollt in dem Gespräch nochmals vor uns ab.

Am Sonntag waren die Männer noch froh und glücklich daheim bei ihren Familien. Wer viel auf der Eisenbahn fährt, kennt ja die langen überfüllten Bauarbeiterzüge, die jeden Samstag von der Hauptstadt in die entlegenen Grenzbezirke hinausrollen. Sie führen eine Pracht müder Männer und Burschen, die nach der Woche schwerer Bauarbeit mit Schlaf und Mattigkeit kämpfen. Nicht die lange Eisenbahnfahrt, nicht stundenweite Fußmärsche in der Finsternis scheuen die Männer vom Bau, um den Sonntag bei Weib und Kind oder bei ihren Eltern zu verbringen. Mit frischer Wäsche und einigem Mundvorrat ausgerüstet, eilen sie abends wieder zu den Bahnhöfen, fahren die Nacht im Arbeiterzug durch und treffen Montag früh zerräddert und unausgeschlafen auf der Baustelle ein, wo eine neue grimmige Arbeitswoche ihrer wartet.

So war es auch am Sonntag vor dem Unglück. Die Kinder erwarteten sich an der Türe Zuderk und an dem Wohlgeschmack der feinen Burektscheiben, die der Vater aus der großen Stadt mitgebracht. Mutter ließ sich erzählen von

Hochschultage für Körpererziehung und planvolle Körperkultur.

Aussig, 19. Oktober 1928.

Heute vormittag wurde im großen Saale der Volkshochschule in Aussig die vom deutschen Hauptauswahlsch für Leibesübungen veranstaltete Hochschultagung für Körpererziehung und planvolle Körperkultur mit einer längeren Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Dr. Wilhelm Wilhelm eröffnet. Der Saal und die Galerie sind mit Vertretern der deutschen Turn- und Sportorganisationen voll besetzt. Auch die Vertreter des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes nehmen an den Vorträgen teil. In den ersten zwei Bankreihen sitzen die Gäste, darunter die Vertreter der Stadt Aussig, des Ministeriums für Gesundheitswesen und Volkserziehung, der Prager Universität, des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper und vieler Vereinigungen. Unter den Begrüßungsschreibern befinden sich auch die der deutschen und österreichischen Gesundheitskraft in Prag. Von den Begrüßungsansprachen der Vertreter und Gäste wurde, um Zeit zu ersparen, einbernehmlich Abstand genommen.

Das Programm ist sehr reichhaltig und es muß konstatiert werden, daß sich die Veranstalter der drei Hochschultage Mühe gaben, ihrer Aufgabe technisch-organisatorisch gerecht zu werden. Körpererziehung und planmäßige Körperkultur sind derzeit wichtige Aufgaben, daß es sich lohnt, ja daß es als Pflicht aller Angehörigen eines Volkes betrachtet werden muß, sie auf breiter Grundlage zu erörtern. Als Vortragende wurden Kräfte, zum Teil mit gut bekannten Namen aus dem In- und Auslande herangezogen. Es war auch gewiß eine glückliche Idee, Theorie und Praxis in Einklang zu bringen, indem neben den Vorträgen auch Vorführungen und Übungen stattfanden.

Den ersten Vortrag hielt heute vormittag Herr Universitätsprofessor Dr. Otto Prag über die körperliche Erziehung und ihre Bedeutung für die gesamte Erziehung. Nach ihm sprach für den erkrankten Ministerialrat Dr. Karl Gombhofer-Wien Dr. Margarethe Streicher-Wien über „Die Grundlagen der körperlichen Erziehung an Anabens- und Mädchenschulen“. Nachmittag wurden in der Anabensbürgerliche eine praktische Stunde Anabenturnen und eine Stunde Mädchenturnen vorgeführt. Um 8 Uhr abends fand wieder im Böhmerhof ein Vortrag des Oberschulrates Hilger vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin über die Bedeutung der Gymnastik für eine planvolle Körpererziehung statt.

Über die Vorträge, denen eine Dieferschürfung nach den wissenschaftlichen und praktischen Voraussetzungen der Körpererziehung und verständigen Eingehens auf die Probleme nicht abgesprochen werden kann, die aber auch vielfach der nationalen und politischen Note nicht entbehren, wäre manches zu sagen. Wenn z. B. Herr Professor Dr. Otto Turnen und Sport als Angelegenheit des ganzen Volkes

Svebka. Herzliches Bulletin über das Befinden des Ministerpräsidenten Dr. Anton Svehla vom 20. Oktober 1928: Die Verschlechterung, die diese Woche nach der vorhergehenden Besserung einstellte, regelt sich wieder. Prof. Dr. Zhlaba, Doz. Dr. Banysel.

Minen aus dem Weltkrieg explodiert. In der Nähe von Verdun fand ein Ruffe ein großes Lager deutscher Minen, die dort aus der Zeit des Weltkrieges eingelagert waren. Mittels einer Zündschnur brachte er das Lager zur Explosion, die so gewaltig war, daß das Erdreich in der Umgebung tief aufgewühlt war. Steine flogen im

Verdienstverhältnissen, von den Arbeitsansichten. Der Mann war gut gelaunt, weil sich bei der heutigen lebhaften Bauzeit einige Kronen mehr verdienen lassen. Freilich muß dafür im Afford geschuftet, müssen täglich Überstunden gemacht werden. Doch für die Familie, für ein bescheidenes Drauskommen der Seinen ist dem Bauarbeiter kein Opfer an Kraft und Gesundheit zu groß. Montag wollte der Vater auf einem großen Betonbau als Fassadenputzer anfangen. Dort winkte für die letzten Wochen der Saison ein besserer Verdienst. Er nannte auch einen tschechischen Straßennamen, als er die neue ausschüttvolle Arbeitsstätte schilderte. Weib und Kinder trennten sich abends von dem Ernährer in der frohen Hoffnung, daß nun bald der Winter komme, wo die Bauarbeiterfamilien einige Monate beisammen bleiben dürfen. Vater stiefelte mit dem Rucksack zum Bahnhof, von den Grüßen und guten Wünschen der Dahingeblichen begleitet.

In dem kleinen südböhmischen Orte ging in den folgenden Tagen alles seinen ruhigen Gang. Die Kinder trauten frohgemut zur Schule, die Frauen gruben von ihren schmalen Pochtädern die letzten Kartoffeln aus, oder schleppten aus dem Walde schwere Lasten von Klaubholz oder Fegensutter heim. Da senkte sich, als die Woche schon ihren Höhepunkt erreichte und als die Kinder der Fortgeber wieder erwartungsvoll die Frage erörterten, ob Vater am Samstag ein Stück Würst oder Zuderk oder gar beides mitbringen werde, jäh ein wildes Geräusch über die Bauarbeiterdörfer, wie eine schwarze Gewitterwolke, die Sommerstür überfällt: „Habt ihr schon gehört, in Prag soll ein großes Baumglück sein! Am Pořie, oder wie in der Zeitung steht, ist ein ganzes neues Haus eingestürzt. Die Mauer sind alle begraben!“ Wie eine tolle Windsturm fuhr die Kunde unter die Wohndächer der Hütten, hob die Menschen in den Stuben, in den Ställen, auf den Feldern mit Eisengriffen empor, um sie in die tiefsten Abgründe von Furcht, Bangen und Ver-

und die Turn- und Sportorganisationen als die Vermittler über religiöse und politische Anschauungen zur Volksgemeinschaft preist und am Schluß die Akademiker verpflichtet, in die bürgerlichen Turnvereine einzutreten, so ist das gewiß ein recht auffälliger Widerspruch. Die bürgerlich eingestellten Herren können sich eben von ihrer Ideologie nicht loslagern und der Jammer des deutschen Volkes, welches unter der Zersplitterung und Zerschlagung der Volksgenossen untereinander so viel leidet, ist zum größten Teil darauf zurückzuführen. Man kann nicht Anhänger der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung sein, wenn man den Aufstieg des Volkes zu vollendeter körperlicher und geistiger Erziehung ernstlich will. Die Ausführungen der Frau Dr. Streicher waren sehr interessant. Die Forderung, daß man das im Turnen Gelernte auch im täglichen Leben anwendet, ist richtig, ebenso auch ihre Ansicht, daß wir unser Leben zu wenig nach biologischen Grundätzen einrichten. Schade, daß die Vortragende nicht berichtet hat, wie sich in der roten Gemeinde Wien in diesem Sinne die neue Schulreform, die Wohnungsbauten, die Sportplatz- und Vöderbauten betreiben. Denn auch darin stimmen wir mit ihr überein, daß ein oder zwei Stunden Turnen oder Sport wöchentlich nicht alles gut machen können, was durch die übrige schlechte Lebensweise geschädigt wurde. Höhere Löhne für die Arbeiterklasse und bessere Wohnungen könnten die körperkulturellen Bestrebungen auf das Beste unterstützen.

Samstag, den 20. Oktober, um halb 10 Uhr vormittags sprach im großen Stadtbücherei-Saale Stadthypothek Dr. Gruska-Aussig über „Vorbereitende Leibesübungen“. Dann folgte der Vortrag des Universitätsprofessors Mallo-Prag über „Die körperliche Erziehung an unseren Hochschulen“. Nachmittag fand nach einem Vortrag des Herrn Wicher-Wien über „Die Bedeutung des Schwimmens für die Körpererziehung“ eine praktische Schwimmstunde im Stadtkanal statt. Abends um halb 8 Uhr wurden im Saale der Turnhalle rhythmische Tänze von der Gymnasialschule Dr. Vode-München vorgeführt. Nach Schluß dieser Vorführung soll ein einstündiges Praktikum für ungefähr 40 Tagungsmitglieder stattfinden.

Am Sonntag, den 21. Oktober, vormittag, finden die Vorträge des Professors Ernst Wünsch-Roaden über „Ziel und Aufgabe des deutschen Hauptauswahlsch für Leibesübungen“ und Dozent Dr. Weigel-Prag über „Jugendbewegung und Leibeserziehung“ statt. Nachmittag wird in der Turnhalle eine freistündige Körperkultur für alle Teilnehmer von der deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin durchgeführt. Mit einer Vorführung „Neuzeitliche Körperkultur“ der deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin unter Leitung des Dozenten Dr. Ernst Minge, wird die Tagung beendet.

Umkreis von 400 Metern umher. In dem nahe gelegenen Dorf wurde durch die Explosion Schaden angerichtet. Der Urheber der Explosion wurde festgenommen.

Einstellung des Flugverkehrs. Die staatliche Aerolinie stellt am 31. ds. den Flugverkehr auf der Strecke Prag-Briinn-Preßburg-Raschau und zurück ein.

Ein Parteihaus in Paris. Die sozialistische Partei und ihr Tagblatt, der „Populaire“, haben im neunten Bezirk von Paris, unweit der großen Boulevards, ein Haus gekauft, in dem die Bureaus der Partei und der „Populaire“ unter-

gebracht werden sollen. Es ist das das erste Haus, das die Pariser Parteidatei besitzt. In Paris gab es bis jetzt kein Arbeiterheim. In der Partei herrscht große Freude darüber, daß es nun endlich gelungen ist, ihr einen Mittelpunkt zu schaffen.

Die Einsturzkatastrophen in Vincennes, die in Paris große Erregung verursacht, hat ein weiteres Opfer gefordert. Erst nach 27stündigen Anstrengungen der Bergungsmannschaften, die sieberhaft arbeiteten, befreiten sie den italienischen Maurergesellen Felli, der kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen ist. Die Zahl der geborgenen Toten beläuft sich auf zwölf. Man glaubt, daß noch Tote unter den Trümmern liegen, deren Zahl auf sieben geschätzt wird. Der Untersuchungsrichter hat gestern abends die Verhaftung des italienischen Architekten und Hauseigentümers Proveni und des Maurermeisters Toscani verfügt.

Der tschechische Schriftsteller Kabeř gestirben. Dieser Tage verschied der tschechische Schriftsteller Jan Kabeř, der ein sehr eingehendes Werk über die Slowakei verfaßt hat und dessen Verdienst hauptsächlich darin besteht, daß er den Deutschunterricht an tschechischen Hochschulen und den Tschechischunterricht an deutschen Hochschulen (Gewerbeschulen) als Inspektor in hervorragender Weise organisiert hat. Kabeř war ein wackerer Mann, dem es aufrichtig darum zu tun war, in der Schule die Jugend der verschiedenen Nationen für gegenseitige Verständigung und Toleranz zu erziehen.

Ueberfall eines Motorfahrers auf ein Mädchen. Vor einigen Tagen wurde ein 16jähriges Mädchen, das in Olmütz eine Schulanstalt besucht, auf dem Heimwege in ihrer nahe bei Olmütz gelegenen Wohnort von einem Motorfahrer auf der Straße eingeholt. Der Mann sprang von der Maschine und unternahm plumpe Annäherungsversuche an die Schülerin. Als seine Ueberredungskünste ohne Erfolg blieben, griff er zur Gewalt und warf das Mädchen nieder. Die Ueberfallene wehrte sich nach Kräften und schrie um Hilfe. Zufällig kam ein Motorfahrer vorbei, bei dessen Nähen der Gewalttäter rasch die Flucht ergriff, indem er auf seine Maschine sprang und davonfuhr. Jetzt ist es gelungen, den Gewalttäter in der Person des 24jährigen Handelsgehilfen Eduard Müller aus Charnat festzustellen. Müller wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Von der deutschen Hauptstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Prag. Mit Beginn des Schuljahres 1928/29 wurde an sämtlichen deutschen Volks- und Bürgerlichen Schulen Prag der schulärztliche Dienst eingeführt und damit die Herren Kinderärzte Dr. Lavatschek, Dr. Piesch und Dr. Steiner betraut. Mit der Verabreichung eines Mittagessens an bedürftige Schüler der deutschen Volks- und Bürgerlichen in den Bezirken 1, 2 und 12 wurde im Verein mit dem „Verein zur Ausweitung hungernder Kinder“ am Montag, den 15. ds. begonnen. Zur Anschaffung von Schuhen für bedürftige Schüler der deutschen Volks- und Bürgerlichen wurde außer dem von der Stadtgemeinde Prag zu diesem Zwecke bewilligten Betrage von 4400 K ein weiterer Betrag von 4000 K aus den Mitteln der Hauptstelle bewilligt, da diese Kinder bei Eintritt des nachstehenden Herbstwetters notwendig ein gutes Schuhwerk brauchen.

Die Druckfehlerplage. Unser gestriger Bericht über die Massenversammlung der Prager Parteibeamten enthält wieder einen unsinnigen Druckfehler. Im dritten Absatz des Berichtes ist vom Vorgehen des „Krankentafelverbandes“ die Rede; natürlich ist der „Bankenverband“ gemeint.

zweiflung zu schleudern. Rasch wie der Blitz eilte die Unheilsbotschaft auf ihre Opfer zu. „Jesus Maria! Am Pořie sagt ihr soll es sein! Dort wollte ja mein Mann Montag zu arbeiten anfangen! Aber nein, das kann ja nicht wahr sein, wo ist die Zeitung?“ Plötzlich suchten die Frauen, die an Wochentagen sonst nur schwere Arbeit aber nie das Leben kennen, fieberhaft nach der Zeitung. Jrgendwo beim Schullehrer oder im Dorfgeschäfts wurde gerade daraus vorgelesen. Immer die gleiche fettdruckte Depesche wollten die Leute hören, jedes Wort, jede Silbe kennen lernen von diesem Urteilspruch über Leben und Tod. Manche atmeten erleichtert auf, als sie hörten, daß sich der Vorfall nicht in dem Stadteil zugetragen, wo ihre Angehörigen arbeiteten. Bis zwei zitternde schreckensbleiche Frauen ein besanntes Wort auffingen. „Pořie, Pořie, wo Gotteswillen, so hat die StraÙe geheißt, wo unsere Männer Fassaden putzen! Wer weiß, die StraÙe kann ja lang sein! Dort können ja viele Bauten sein! Aber warum melden sich dann die Männer nicht? Wer gibt uns die Gewißheit, daß sie noch leben?“ Telegraphieren. Natürlich telegraphieren! Während bebende Hände am Schalter die Münzen aufzählten, seht die Beamten schnell die Worte auf. Einige schenke, weinende, hoffende Worte jagen über den Draht. Sie jagen mit dem Tod um die Wette. Nach Stunden peinvoller Erwartung dröhnt es wie ein dumpfes Echo zurück: Verschollen. Verschollen, mein Gott, was bedeutet das? Verschollen, da kann er ja noch leben! Vielleicht finden sie ihn noch beim Nachgraben. „Hörst du, Schwester, wir müssen nach Prag fahren, vielleicht können wir unseren Männern noch helfen.“ Unsichere Hände raffen einiges Geld, einige Kleinigkeiten zusammen. „Ihr müßt nicht weinen Kinder, mit dem Vater ist nichts. Ja freilich bringen wir ihn heim. Bestimmt bringen wir ihn wieder heim. Nur nicht weinen Kinder!“ Ein Autobus holpert über die Landstraße, ein Zug eilt durch die herbstlichen Gefilde. Zwei Frauen fahren mit, sehen weder Straßen noch

Felder, sehen nur einen Haufen Trümmer vor sich und die Gestalten ihrer Männer. Großstadtbahnhof, Zivogengewirr. Zwei Frauen hatten unbekümmert zwischen Autos und Straßenbahnwagen bis zu dem Punkt, dessen Namen jeder Achsenstöß des Waggons in ihre schmerzenden Hirne eingeschlämmt hat und der vor ihnen her durch die Gassen dröhnt. Pořie. Sie drängen sich durch die Menschenmenge, sie fragen sich durch die fremde Masse hindurch, bis sie ganz vorn stehen beim Gevöhr der Trümmer und Balken. Zwei Namen fliegen laut und eindringlich den Reitern zu. Schweigen, trauriges Köpfschütteln antwortet. Da bricht wieder ein Pau zusammen in den Herzen zweier Arbeiterfrauen und begräbt die Hoffnungen ihres Lebens.

Wie diese Frauen nun dasitzen und mühsam die Umrisse der Tragödie zeichnen, deren Heldinnen und Märtyrerinnen sie sind, werden dem Zuhörer alle Einzelheiten der Handlung gemäÙig. Ja, so spielt sich das Drama des Arbeiterlebens ab, ganz erbärmlich schlicht und einfach, ohne daß sich die Beteiligten ihrer Rollen bewußt werden. Die Frauen sind nicht gekommen, um sich demitleiden zu lassen, oder um ihren Schmerz zur Schau zu stellen. Sie sind, als sie das schreckliche Schicksal vollendet haben, die große wildfremde Stadt kreuz und quer abgelaufen auf der Suche nach einem helfenden beratenden Menschen. Die eine hat es gewußt, von ihrem organisierten Manne, daß armen Leuten im Unglück sonst niemand hilft als „Ihr Bevoim“. Ein Fabrikmädchen, das sie aufs Grabelwohl fragten, brachte sie in die nächste sozialistische Redaktion. Da lauschten sie nun mit großen dankbaren Augen auf jedes freundliche Wort, hörten aufmerksam auf jeden Rat und so weit aus ihren Worten doch die Sorge durchschaut, war es vor allem die Sorge um die kleinen Kinder daheim. So sind die Arbeiterfrauen.

Beim Weggehen fragten sie nach ihrer Schulbildung. W. J.

Der Gladbecker Mordprozeß.

Am Freitag wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Wie der Vorsitzende im Verlauf der Verhandlung mitteilte, soll die Beweisaufnahme über den reinen Tatbestand bis Montag abgeschlossen sein und am Dienstag ein Lokalaugenschein stattfinden; am Mittwoch soll die psychologische Seite des Falles erörtert werden. Dem Gericht sind zahlreiche anonyme Briefe zugegangen, in denen sich unbekannte Verfasser als die eigentlichen Mörder Helmut Daube bezeichnen; in einer Karte schreiben einige „Kopienfreunde“ aus München dem Gericht: „Der Kopie tötet, tötet auch Menschen. Man verabschiede Gutmensch für seine Kopienbildungen 20 Rutenstreiche.“ Als erster Zeuge wurde am Freitag der bei dem Pfleger des Angeklagten als Gärtner beschäftigte Juralde Kowalski vernommen, der das von dem Angeklagten angeblich bei einer Diebstahl verlorene Messer gefunden hat. Er erklärt, das Messer sei so unheimlich gewesen, daß er es betriebe noch übersehen hätte; es habe wie ein Stück feines Holz ausgesehen. Der Zeuge verneint mit großer Bestimmtheit die Frage des Staatsanwalts, daß von irgend einer Seite an ihn herangetreten worden sei, das Messer zu verstecken. Auf den Vorhalt des Staatsanwalts an Gutmensch, daß er das Messer in der Zeit zwischen seiner ersten und zweiten Vernehmung hätte suchen müssen, erwidert der Angeklagte, daß er dem Messer selbst keine besondere Bedeutung beigemessen habe, da als Hauptbelastung ja immer die Blutspuren bezeichnet worden seien. Der Zeuge Kriminalassistent Traupel bekundet, die Schuhe des Angeklagten seien ihm abgewaschen vorgekommen; insbesondere schienen ihm die Sohlen abgewaschen zu sein. Die Hosen und der Mantel des Angeklagten jedoch waren pulvertrocken.

Es wird dann die Gladbecker Telegraphenassistentin Schmeper-Schäuffe vernommen, die in der Mordnacht zwei Telefonverbindungen hergestellt hat. Ihre Aussage ruft große Bewegung im Zuschauerraum hervor. Zeugin: Um ein Uhr nachts etwa rief die Gastwirtin Frau Piepenbrint an und bat bei der Polizei um Hilfe, weil vor ihrem Fenster drei wüste Kerle ständen, die ihr die Scheibe einschmissen und mit langen Messern in der Hand herumfuchtelten. Ferner stießen die Männer, die völlig betrunken waren, wilde Drohungen aus. Die Zeugin erklärt weiter, daß der zweite Anruf morgens um sechs Uhr von dem Arzt Dr. Lutter erfolgt sei. Er habe die Nummer von Rektor Kleiböhmer, dem Pfleger des Angeklagten, verlangt. Da niemand an den Apparat kam, habe sich Dr. Lutter eine Verbindung mit Dr. Bitterling geben lassen. Die Zeugin hat dieses Gespräch mit angehört. Lutter habe erzählt, daß Helmut Daube ermordet worden sei und Karl Gutmensch mit ihm zusammen auf dem Kommerz war. Die Zeugin hat dann in der Zwischenzeit versucht, Rektor Kleiböhmer an den Apparat zu bekommen; das gelang ihr schließlich. Karl Gutmensch sei nach einer ganzen Weile an den Apparat gekommen. Dr. Lutter habe sich vorgestellt und zu Karl Gutmensch gesagt, sein Freund Daube liege in seinem Blute vor der Tür seiner elterlichen Wohnung. Er sei tot. Darauf habe der Angeklagte mehrere Male gefragt: „Helmut Daube? Was? Daube ist tot?“ Die Zeugin hatte den Eindruck, daß Gutmensch's Ueberrasschung über die Schreckensnachricht durchaus echt war. Der Vorsitzende weist den Zeugen Dr. Lutter daraufhin, daß er gesagt habe, Gutmensch habe sich sehr bald auf seinen Anruf gemeldet. Diese Aussage stimmt aber mit der Befragung der Telephonistin nicht überein. Der Zeuge bleibt dabei, daß Gutmensch sich sofort gemeldet habe.

Unter großer Spannung wird dann die Mutter des Ermordeten, Frau Rektor Daube, als Zeugin aufgerufen. Sie bekundet, daß sie in der Mordnacht dreimal um Hilfe rufen hören. Ihr Mann sei um halb vier Uhr aufgestanden und habe festgestellt, daß Helmut noch nicht da war. Die Zeugin will nach den Differenzen gehört haben, daß jemand mit strammem Schritt weggegangen

war. Sie hält diese Behauptung auch aufrecht, als der Angeklagte Gutmensch erklärt, nach seiner Erinnerung habe Frau Daube ihm am nächsten Morgen erzählt, sie habe jemanden um das Haus herumlaufen hören. Nach der Angabe der Zeugin hat sich Karl Gutmensch am Morgen nach der Mordnacht, als er bei ihr im Hause erschien, sehr besorgt um sie gezeigt. Er habe in mitleidigem Ton gefragt, ob er etwas für sie tun könne, ob sie eine Decke brauche. Dann sei er aus dem Zimmer gegangen. Als er wieder hereinkam, habe er gesagt: „Frau Daube, ich bin schuld, ich hätte Helmut nicht allein nach Hause gehen lassen sollen.“ Die Zeugin ist fest davon überzeugt gewesen, daß Gutmensch nicht der Täter war. Allerdings habe er kein einziges Wort der Teilnahme und kein Wort des Bedauerns laut werden lassen.

Anschließend wird der 21jährige Student Kurt Bretschneider vernommen, der am 22. März mit dem Studenten Karl Labs und Gutmensch und Daube zusammen nach dem Kneipabend von Buer nach Gladbeck zurückgegangen ist. Dabei sei auf dem Kommerz außerordentlich fröhlich gewesen. Auf dem Heimwege hätten sich Daube und Gutmensch eingehängt und so laut gesungen, daß die anderen befürchteten, daß sie ein Strafmandat bekommen würden. Der Zeuge hat sich um fünf Minuten vor drei Uhr von Daube und Gutmensch getrennt. Das Wetter sei regnerisch und windig gewesen. Der Zeuge Student Karl Labs trennte sich am Ra-

Die Lohnverhandlungen in der Porzellanindustrie mit Erfolg beendet.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat der Vorstand des Verbandes der Keramarbeiter in Fischheim den Arbeitgeberverbände der Porzellanindustriellen in Karlsbad Forderungen auf Erhöhung der ab 1. August 1927 geltenden tariflichen Mindestdurchschnittsverdienste für alle Mord-, Stunden- und Wochenlöhner im Ausmaße von 20 Prozent und Erhöhung aller derzeitigen Effektivverdienste um 15 Prozent mit befristeter Antwort bis 1. Oktober 1928 überreicht.

Die Antwort des Arbeitgeberverbandes, welche fristgerecht einlief, lautete dahin, daß die Situation in der Porzellanindustrie und die finanzielle Lage der meisten Fabriken es ausgeschlossen erscheinen lassen, die vorgebrachten Forderungen als Basis für eine Diskussion betrachten zu können, jedoch erklärte sich der Verband bereit, in einer Aussprache die Möglichkeit eines Entgegenkommens in anderer Form zu erörtern. Gleichzeitig wurde der 11. Oktober 1. J. für diese Verhandlungen in Vorschlag gebracht. Dieser Vorschlag wurde von der Gegenseite mit dem Hinweis akzeptiert, daß es der Vorstand des Keramarbeiterverbandes bei dem gegenwärtigen Stand der Sachlage kaum für möglich hält, eine andere Lösung der Lohnfrage, als sie in Vorschlag gebracht wurde, zu akzeptieren.

Diese Verhandlung hat nun stattgefunden und gestaltete sich infolge der großen prinzipiellen Gegensätze äußerst schwierig. In längerer Ausführungen hat Genosse Palme noch einmal die Forderungen der Arbeiter begründet, während der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Herr Direktor Jebisch, die Ausführungen zu widerlegen versuchte.

Nach längeren Verhandlungen erklärten sich die Arbeitgeber bereit, eine Erhöhung der Mindestdurchschnittslöhne von 3, 4 und 5 Prozent bei den männlichen sowie 4, 5 und 6 Prozent bei den weiblichen Arbeitern, je nach der Tarifklasse zu gewähren und der Arbeiterschaft einen einmaligen Wirtschaftstrag im Ausmaße von K 60.— bis K 180.— wie im Vorjahre zu bewilligen. Dieser Vorschlag wurde von den Vertretern der Arbeiterschaft als unzureichend abgelehnt, weil bei Annahme des Antrages zwar alle Arbeiter den Wirtschaftstrag erhalten hätten, jedoch nur ein geringer Teil einer

Haufe von Gutmensch und Daube; nach seiner Berechnung war es drei Uhr. Beide Zeugen bekunden, daß ihre Kleider noch nach dem Heimmarsch nach gewaschen seien. Die Haushälterin von Dr. Lutter, Fräulein Mehring, erklärt, sie habe das Telefongespräch Dr. Lutters in der Mordnacht mit erlebt. Lutter habe mit Gutmensch, der an dem Apparat kam, gesprochen und gleich nach dem Gespräch zu ihr, der Zeugin gesagt: „Sonderbar, daß der Lämmel sofort aus dem Telefon kommt.“

Die Indizien nicht hinreichend ?

Berlin, 20. Oktober. (Eigenbericht.) Zu dem Gladbecker Schülermordprozeß scheint sich eine entscheidende Wendung zugunsten des Angeklagten vorzubereiten. Die Indizien, die von den Kriminalbeamten zusammengetragen worden sind, haben bisher noch keine Beweise dafür erbracht, daß Gutmensch wirklich der Mörder seines Freundes Daube ist. Heute hat der Vater des Ermordeten dem Gericht einen anonymen Brief übergeben, in dem mitgeteilt wird, daß der wirklich Täter schon längst ins Ausland geflüchtet sei.

Der heutige Lokalaugenschein in Gladbeck hat im allgemeinen die Angaben des Angeklagten bestätigt. Montag sollen die Berliner Kriminalbeamten vernommen werden, die bei der Untersuchung des Falles mitgewirkt haben. Dann folgt in nicht öffentlicher Sitzung die Besprechung des Sexuallebens des Angeklagten. Wenn nicht neue belastende Momente hinzukommen, so dürfte das Material wohl kaum zu einer Verurteilung hinreichen.

Lohnzulage teilhaftig geworden wäre. Die Vertreter der Arbeiter mußten an dem Grundgedanke festhalten, daß wenn eine Erhöhung der Mindestdurchschnittsverdienste gewährt wird, sie nur angenommen werden kann, wenn dieselbe für alle drei Tarifklassen, in welche die Betriebe der Porzellanindustrie eingeteilt sind, für männliche und weibliche Arbeiter die gleiche Erhöhung beinhaltet und außerdem allen Arbeitern eine Erhöhung ihrer derzeitigen Effektivlöhne gewährt wird.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Arbeitervertreter nach eingehender interner Beratung den Vertretern des Arbeitgeberverbandes neue Vorschläge überreicht, welche jedoch von ihnen als zu weitgehend abgewiesen wurden. Nach langer Beratung der Arbeitgebervertretung untereinander wurden den Vertretern folgende zwei Vorschläge unterbreitet:

Vorschlag I: Die Mindestlöhne des Kollektivvertrages werden bei allen Kategorien und in allen Tarifklassen um 5 Prozent erhöht. Am 1. Dezember 1928 und am 18. Mai 1929 erhalten die Arbeiter je einen Wirtschaftstrag wie im Vorjahre ausbezahlt.

Alternativ-Vorschlag II: Erhöhung der Mindestlöhne wie im Vorschlag I und Wegfall der beiden Wirtschaftsträge, dagegen Gewährung einer Erhöhung der Effektivverdienste von je

Häßlicher Zahnbelag

entstelt das schönste Antlitz. Uedler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Zustände eher werden gründlich beseitigt als schon durch einmahligen Nutzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste**. Die Zähne erhalten danach einen wunderbaren Glanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezähntem Borstenschlit. Aulende Speiereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 4 Kc, große Tube 6 Kc. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 7 Kc (welche Borsten), für Herren 8 Kc (harte Borsten). Nur echt in blaugrüner Originalpackung mit der Aufschrift „**Chlorodont**“. Ueberall zu haben. 68 mm

2 Prozent am 20. Oktober 1928 und am 7. Januar 1929 für jene Arbeiter, welche bei der Mindestlohnverhöhung von 5 Prozent leer ausgehen.

Die Vertreter der Arbeiter haben auch diese Vorschläge abgelehnt und verlangten zumindestens eine 5prozentige Erhöhung der Effektivverdienste auf einmal. Nach langen resultatlosen Verhandlungen bequerten sich die Unternehmer schließlich dazu, die gewährte 4prozentige Erhöhung der Effektivverdienste nicht in zwei Raten, sondern auf einmal mit 20. Oktober 1. J. in Kraft treten zu lassen. Damit waren die Verhandlungen auf dem toten Punkt angelangt.

Für die Vertretung der Arbeiterschaft war nun die schwierige Frage zu entscheiden, ob sie sich wegen der noch bestehenden geringen realkativen Differenzen mit der Arbeiterschaft in einen schweren langen Lohnkonflikt einlassen, oder den letzten Vorschlag der Arbeitgeber annehmen soll. Das Ergebnis der internen Beratung der Arbeitervertreter war, den letzten Vorschlag der Unternehmer zu akzeptieren. Der erste Vorschlag des Arbeitgeberverbandes auf Auszahlung von zwei Wirtschaftsträgen an die Arbeiterschaft und Verzicht auf Erhöhung der Effektivverdienste mußte deshalb abgelehnt werden, weil die 4prozentige Erhöhung der Effektivlöhne für neun Zehntel der Gesamtarbeiterschaft sich innerhalb eines Jahres finanziell viel günstiger auswirkt, als es bei Annahme der Auszahlung von zwei Wirtschaftsträgen der Fall gewesen wäre. Die Erhöhung der Effektivlöhne wirkt dauernd günstig auf die Befriedigung des Lebens ein, während der Wirtschaftstrag nur eine vorübergehende Erleichterung gebracht hätte. Erwähnen wollen wir noch, daß es am Schluß der Verhandlungen gelang, die Erhöhungen der Löhne mit 15. Oktober 1. J. in Kraft zu setzen.

Das Verhandlungsergebnis ist sicher nicht zufriedenstellend, jedoch immerhin so, daß es von den Vertretern der Arbeiterschaft nicht gut abgelehnt und neuerlich alles aufs Spiel gesetzt werden konnte. Nach Abschluß der Verhandlungen haben die Verhandlungsvertreter in allen Orten Besprechungen abgehalten und über das Resultat der Unterhandlungen der Porzellanarbeiterschaft Bericht erstattet. Ueberall hat die Arbeiterschaft das Resultat des abgeschlossenen Lohnkonfliktes, welcher der Arbeiterschaft und der Organisation ihrerlei Opfer auferlegte, zustimmend zur Kenntnis genommen und in vielen Orten wurden dem Verbandsvorstand und den Arbeitervertretern für ihr Arbeiten Dank und Vertrauen ausgesprochen. Wir wollen hier die Erwartung ausdrücken, daß die Porzellanarbeiterschaft allerorts auch die richtige Lehre aus diesen Lohnverhandlungen zieht und durch Beitritt zum Verbande der Keramarbeiter zeigt, daß sie gewillt ist, das Errungene auch zu halten und weiter auszubauen.

Gerichtssaal.

Nachklänge zu einem Schwurgerichtsprozeß.

Prag, 20. Oktober. Vor längerer Zeit fand in Prag ein Schwurgerichtsprozeß statt, bei welchem ein Kohlenträger namens Elias unter der Anklage des Mordversuches an seiner Geliebten stand. Der eiferfüchtige Mann hatte einer Frau, für deren uneheliches Kind mit einem andern er sorgte, eine Revolverkugel in die Brust gejagt, weil sie es mit einem Kameraden gehalten hatte, den der Kohlenträger aus Mitleid in seine Wohnung aufnahm. Die Geschworenen, welche die Lauterkeit des Charakters dieses einfachen Menschen rühmte, fällten damals mit zwölf Stimmen einen Freispruch.

Und es war wohlgerat! Denn der Kohlenträger zog mit seiner Geliebten nach dem Urteile zusammen und alles wäre in schönster Harmonie gewesen, wenn die bösen Nachbarn nicht gewesen wären. Kaum lehrte die Frau heim, da munkelte man am Hofe über sie mancherlei und eine fremdlings Nachbarn entschloß sich sogar zur Kritik: „Recht geübt ist ihr, warum hat sie — (folgte eine drastische Kennzeichnung)“. Aber auch der Kohlenträger bekam allerlei Unbehagliches zu hören. Beide, Mann und Weib, klopften heute den Nachbarn und die Nachbarin wegen Ehrenbeleidigung. Vorläufig wurde bloß ein Urteil gefällt, nämlich der Nachbar zu K 20.— verurteilt, das Urteil gegen die Nachbarin wurde noch nicht gesprochen, da sie sich erbösigt machte, Zeugen zu stellen, die den Beweis erbringen sollen, daß sie die intimierte Äußerung nicht getan habe.

Billige Kohle.

Prag, 20. Oktober. Franz Pergl ist schon wiederholt vorbestraft gewesen. In den guten Zeiten, da er noch ein hübscher Mann war, verlegte er sich auf den Heiratsschwindel. Seitdem sind ihm im Kriminal schon etliche Haare grau geworden. Daher ging er jetzt zu einer neuen Branche über. Viel realer, aber genau so ein Bedarfsartikel wie eine Heirat: nämlich Kohle, einfache, schwarze, anspruchslose Kohle. Pergl gab sich als Bahnangestellter aus und wollte den Leuten, die ihm auf den Leim gingen, „billige“ Kohle — unter der Hand — verschaffen. Selbstredend nahm er überall Vorschüsse entgegen. Eine Witwe bezahlte ihm gleich den ganzen Betrag, den er verlangte, im voraus, nämlich für 50 Meterzentner 250 K, also den Zentner um K 5.—. Jedenfalls muß es ihm selbst der schärfste Konfuzius nicht lassen, daß er billig war. Natürlich haben die Leute nie ein Defagramm Kohle. Er erhielt vor dem Senate des OGH. Heilriegel für ein paar solcher Stückchen zusammen sieben Monate schweren Kerkers. Es ist ihm also eingehängt worden, ohne daß er die Kohle selbst zu liefern braucht.

Der Film. Schanghai.

Ein russisches Filmdokument.

Als ganz neue Filmgattung haben die russischen Regisseure den Chronik- oder Dokument-Film geschaffen, der ohne eine Spielhandlung die wesentlichen Ereignisse und Besonderheiten vergangener Epochen darzustellen versucht. Von der Rekonstruktion der Vergangenheit machen sie nun den Schritt zur filmischen Gestaltung der Gegenwart. Würden die geschichtlichen Ereignisse der Oktoberrevolution an Ort und Stelle von Volksmassen im Dienst des Films wiederholt, so unternimmt es nun ein Filmregisseur, die chinesische Revolution in ihrem tatsächlichen Verlauf filmisch festzuhalten. Im Jahre 1927 machte Jakob Blioch in Schanghai eine Reihe von Filmaufnahmen, die er nun zu einem großen Filmdokument montiert hat.

Er läßt nicht die Bilder in der willkürlichen Folge ablaufen, in der die „Wohlfühler“ die interaktanten Geschehnisse aus aller Welt zeigen. Wie eine Reportage aus einem bestimmten Blickpunkt sehen, zu einer bestimmten Wirkung gereinigt sein muß, so ist auch die Filmporotage der Russen über Schanghai und die chinesische Revolution planmäßig aufgebaut und durchgearbeitet. Der Film beginnt mit einer Schilderung des Hafens. Vor den Toren der Zweimillionenstadt liegen drohend die Panzerkreuzer der fremden Mächte. Im Hafen arbeitet

der chinesische Kuli; zweihundert schwere Körbe mit Kohlen schleppt er im Tag auf die Schiffe. Die Arbeit in den Fabriken ist nicht leichter; bis zu fünfzehn Stunden täglich weilt der chinesische Arbeiter um einen Schandlohn; um ein paar Pfennige stehen die Kinder vor frühen Morgen bis in die späte Nacht in der stickigen Luft der Maschinenräume. Neben der arbeitenden Mutter liegt der Säugling, irgendwo unter der Maschine versteckt. Durch die Straßen aber rasen die Luxusautomobile der Amerikaner. Aus der stummen Gegenüberstellung der Lebensverhältnisse des chinesischen Proletariats und der der gelben und weißen Herrenklasse folgt der Film seine stärksten, erschütterndsten Wirkungen. Der Chinese schöpft aus elenden Brunnen sein Wasser, der weiße Pantler oder Geschäftsmann schlürft auf dem Dachgarten der Hotels seine eisgekühlte Limonade. Lautlos jagen die Gummitreifen der Autos über das Pflaster, lautlos die nackten Füße der Kulis. Zwei Jahre läuft so ein menschlicher Motor, dann klappt er zusammen. Wer fragt darnach? Hundert andre warten mit betäubten, hungrigen Gesichtern, die Reichen ihres Volkes und die Fremden vor jeder Verührung mit dem Rot der Straße zu bewahren. Mit den Bildern aus den elenden Hütten der Chinesen wechseln Bilder von den Festen in den Fremdenvierteln ab. Alle Arten chinesischer Arbeiter stehen vorüber. Korbflechter, Holzschmied, Schuhmacher; die Gaukler locken ihr Publikum an, Marionettentheater zeigen ihre Künste.

Zwischen der Chinesenstadt und den Vierteln der Herren aber sind Patrollen aus Stacheldraht er-

richtet. Denn dieses Volk hat es gewagt, sich zu erheben und seine Freiheit zu fordern. Da wurde gegen den unterdrückten Chinesen der unterdrückte Afrikaner geandt, der mit Maschinengewehren die Straßen säubert. Der Imperialismus triumphiert. Es ist ihm wieder gelungen, die Revolution eines verfluchten Volkes zu unterdrücken.

Zu unterdrücken? Nein! Nur hinauszuschieben! Wohl halten die Sieger Parade und Dankgottesdienst ab, während in den Straßen die Toten liegen und immer noch „Aufständische“ ermordet werden. Wohl steht der chinesische Arbeiter wieder an der Maschine. Aber über die Hebel hinweg geht sein Blick in eine Zeit, da auch er frei sein wird, da keine Panzerkreuzer mehr seine Städte bedrohen werden und ein erwachendes Volk den faulen Jauern des europaischen imperialistischen Militarismus und die Macht des fremden und des „hodenständigen“ Kapitals wird weggejagt haben.

Schlicht und sachlich erzählt der Film dieses ungeheure gegenwärtige Geschehen in Bildern. Man könnte sich keinen gewaltigeren Aufnahmefilm denken als diesen Film ohne Dichter, ohne Schauspieler, ohne Regisseur und Kulissen. Die Wirklichkeit hat ihn gelehrt. Er hat sie nur aufgefunden, so unmittelbar und echt, wie sie eben nur der Film aufzufangen und zu bewahren vermag, und er hat sie wiederzugeben mit der ganzen Würde der Wirklichkeit. Hier gibt es keine Lüge, weil die Wirklichkeit nicht Lüge ist; gegen diesen Film und seine Tendenz gibt es kein geistiges Argument, weil es gegen die Wirklichkeit kein Argument gibt.

Fritz Rosenfeld.

S. L. Reimann Söhne, Prag. Václavské nám. 47 A. la Stein- u. Braunkohle, Koks, Anthracit, Brennholz. Telephone 21656 (Serie) 207. Waggon-, fuhr- und sackweise.

Kunst und Wissen.

Franz Schalk als Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie.

In dem gestern abends im Smetana-Saal des Gemeindefaehuses abgehaltenen zweiten Repräsentationskonzerte der Prager Tschechischen Philharmonie war der Wiener Staatsoperndirektor Franz Schalk als Gastdirigent am Pulte erschienen, den man schon von den Konzerten der Wiener Philharmoniker in Prag kennt, viele auch noch von seiner Tätigkeit als erster Kapellmeister am Prager deutschen Theater her. Schalk hatte als Hauptnummer seines Programmes die seltener gehörte grandiose achte Symphonie in C-Moll von Anton Bruckner gewählt, jenem großen österreichischen Symphoniker, zu dem Schalk als Bearbeiter seiner Werke innige künstlerische Beziehungen hat. Und in der Tat, Schalk ist ein außerordentlicher Bruckner-Dirigent, der dessen Partituren wie selten einer im Kopfe hat, um ihre komplizierte Thematik mit greifbarer Plastik bloßzulegen. Auch in der dynamischen und rhythmischen Gliederung der großbogenigen musikalischen Architektur Bruckners und in der wirksamen Gradation derselben ist Schalk ein Meister, der noch erstaunlich viel Feuer und Leidenschaft mit seinen 64 Jahren offenbart. Daß wir hier und da ein drängenderes Zeitmaß, eine noch mehr dithyrambische Steigerung im Klange gewünscht hätten, schmälert Schalks großartige Dirigentenleistung nicht. Auch in Webers zur Einleitung gespielter „Freischütz-Duvertüre“ zeigte Schalk meisterliche Kunst im dynamischen und rhythmischen Aufbau. Für die in der Mitte des Klavierprogrammes gespielte Klaviersonate, echt slavische, fünfstimmige „Symfonietta“ von dem kürzlich verstorbenen tschechischen Tonbildner Leoš Janáček gilt hinsichtlich der Interpretation Schalks leider das Wort: Büßwäscher, daß der Dirigent die Partitur mehr im Kopfe haben soll als den Kopf in der Partitur; denn hier geriet nicht alles so ausgeglichen und exakt im Zusammenhänge, wie wir es gewünscht hätten. Das Orchester der Tschechischen Philharmoniker entledigte sich seiner großen Aufgabe mit Eifer und glänzender Musikalität. Ihm und Schalk wurden vom vollbesetzten Saale begeisterte Ovationen gebracht. e. j.

„Ein Glas Wasser.“ Die Verjüngungsoperation, die man an der bekannten und ehemals berühmten (zwischen am vor fünf oder sechs Jahren sehr hübsch verfallenen) Komödie Scribes vorgenommen hat, hinterläßt wenig Spuren. Stoff und dramatische Technik sind nun einmal antiquiert und seit man den Film hat, machen einem die aufregenden Intrigen auf der Bühne wenig Spaß mehr. Aber man unterhält sich sehr angenehm bei dem immer noch wichtigen Dialog und den harmlosen Liebesgeschichten Scribes, man bewundert einen Autor, der so verwickelte erotische Probleme löst, ohne ein Wort, ja auch nur ein Schlafzimmer oder eine einzige Entkleidungsszene auf der Bühne zu benötigen. Man ist weniger durch die Fabel erschüttert, daß ein Glas Wasser ein Whig-Ministerium hinwegspülen und ein Kabinett der Tories hochtragen konnte, als durch die dramatischen Möglichkeiten amüßiger, die einem Autor des frühen 19. Jahrhunderts in Fülle geboten waren. Dabei nimmt man die nette Geschichte natürlich nicht als historisches Drama; selbst Scribe wollte die Komödie, obgleich er sie ein wenig französisch patriotisch aufpuzte und den für Frankreichs Gloire so wenig nützlichen spanischen Erbfolgekrieg für sein Publikum zurechtstufte, kaum als eine Historie gespielt sehen. — Hölzl in war bemüht, im königlichen Palast zu London mit puritanischer Einfachheit auszukommen und man hatte den Eindruck, daß der ganze Hof nur über eine Einzimmerwohnung verfüge, die der Bequem-

lichkeit und Intimität halber besser als Wohnfläche eingerichtet wurde. Man spart eben bei alten Säulen und vertraut wohl auch dem Autor mehr als raffiniert; ob große Aufmachung derlei Komödien nicht zugkräftig machen sollte? — Als Bolingbroke legte Hölzl in sichtlich größerer Beise auf die rauhe Schale mit dem edlen Kern, den biedereren Torg und Landedelmann, als auf den wipigen Diplomaten und Weltmann, als den man den intrigierenden Lord wohl richtiger sah. Frau Ondra war eine in Hilflosigkeit und Verlegenheit rührende Königin, Frau Weller die herrschsüchtige und pfiffige Lady Marlborough mit etwas die aufgetragener Theatralität. Entzückend die Thiele als Abigail, zu weinerlich und jungenhaft Trenk-Trebitsch als Favorit der Damen, der doch immerhin auch einen mutigen Offizier darstellen sollte. Zu solchem Typ gehört frühe drausgängerische Jugend, echte Raivität, nicht die beladene Fin de siècle Wien! Eine Anleihe bei den zahlreichen Pragerweiber-Jüngern könnte da nicht schaden. — Es blieb bei allen Mängeln eine nette Aufführung die nicht minder als das Stück selbst schon des Aufsehens wert ist. E. J.

„Madame Butterfly.“ Die Oper bringt Mittwoch, den 24. ds. das beliebte Werk von Puccini zur ersten Aufführung in dieser Spielzeit. Dirigent: Hans G. Schid. Regie: Wolfram. Hauptpartien: Tamen Kramer (Tischpartie), Sommer, und Herron Dresdner, Fuchs, Heller. Anfang 7 1/2 Uhr. (19-2)

Das erste philharmonische Konzert findet Donnerstag, den 25. ds. statt. Programm: Beethoven: IX. Symphonie, vorher Coriolan-Ouvertüre. Dirigent Steinberg. Anfang 7 1/2 Uhr. Vorverkauf und Ausgabe des Sonderabonnements für alle vier Konzerte täglich.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Die goldene Meisterin“; 7 1/2 Uhr (16-4); „Die Glocken von Corneville“. Montag (17-1), 7 1/2 Uhr: „Ein Glas Wasser“. Dienstag (18-2), 7 1/2 Uhr: „Und das Licht scheint in der Finsternis“. Mittwoch (19-3), 7 1/2 Uhr: „Madame Butterfly“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: I. ordentliches philharmonisches Konzert. Freitag (20-4), 7 Uhr: „Das Drimäderlhaus“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Broadway“; 7 1/2 Uhr: „Unter Geschäftsaufsicht“. Montag (Bankbeamtenvorstellung); „Der Mann, der durch den Traum lief“. Dienstag: „Unter Geschäftsaufsicht“. Mittwoch: „Broadway“. Donnerstag: „Bürger Schlippe“. Freitag: „Der Mann, der durch den Traum lief“.

Aus der Partei. Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Montag, den 22. Oktober 1928, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Dobrový nám) in Prag I, Ra Perákova.

Diskussions-Abend. Thema: Die APC. nach dem 6. Weltkongreß.

Redner: Genosse Hofbauer. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Dev'enture. Prager Kurse am 20. Oktober.

Table with exchange rates for various currencies: 100 holländische Gulden, 100 Reichsmark, 100 Belas, 100 Schweizer Franken, 1 Pfund Sterling, 100 Lire, 1 Tollar, 100 französische Franken, 100 Dinar, 100 Benggö, 100 polnische Klotz, 100 Schilling.

Mitteilungen aus dem Publikum.

„Celus“-Dauerbrandofen? Die Entgasungsleistung durch die obere Kofette und die Verbrennungsluft durch die untere Kofette ein. Die Rauchgase, welche sich bei der Erwärmung der Kohle entwickeln, werden nach unten durch die Ofenluft hindurch geführt, entzündet und dienen zur Erwärmung des Raumes. Ueber dem Kamin ist kein Rauch zu bemerken. Die Tatsache, daß auch unmittelbar nach dem Ausgehen von frischer Kohle über dem Zehorstein kein Rauch zu sehen ist, zeigt auch dem Laien, wie vollständig die hier stattfindende Verbrennung der Kohle ist. Die wissenschaftliche Untersuchung der „Celus“-Zerlegung hat einen Aufschlag von 85 Prozent festgestellt. Die Praxis hat bewiesen, daß in vielen Fällen eine Brennmaterialersparnis bis zu 70 Prozent erzielt wurde. Der „Celus“-Ofen ist in den weitesten Grenzen regulierbar, es ist möglich, denselben einerseits durch erhöhte Luftzufuhr sehr forciert zu betreiben, andererseits demart abzumildern, daß ein kaum merkbarer Materialabbrand stattfindet. Die Wärme des täglichen Einheizens fällt in diesem Falle weg. Sehr erleichter ist die Bedienung des „Celus“-Ofens dadurch, daß Schlackenbildung bei normalem Betrieb nicht vorkommen kann. Wir verweisen unsere Leser auf die laufende Anzeige.

Bereinsnachrichten. „Urania“.

Wochenprogramm. Sonntag, halb 11 Uhr: „Im Reiche des silbernen Löwen“, ein Kulturfilm aus Berlin von Bernhard Kellermann. Erstaufführung für Groß-Prag. Montag, 8 Uhr: „Schrend-Rogings: Experimentelle Geisteswissenschaften“, mit Originallichtbildern, Schriftsteller Janik. Dienstag, 8 Uhr: „Im Reiche des silbernen Löwen“, Kulturfilm. Mittwoch, 6 Uhr: „Gespräche mit Kindern“, Univ.-Prof. Dr. Kay, Kofod. Donnerstag, 8 Uhr: „Die Entstehung des Impressionismus“, Maler Braun. Der Vortrag über: „Schiele findet Mittwoch, 31. statt. Freitag, 8 Uhr: „Woran trank unsere Zeit?“, Dr. Max Kemmerich, München. Samstag, 8 Uhr: Photographiekurs. Dr. Libora. Sonntag, 8 Uhr: Urania-Radiobund. Vortrag: Postsekretar Kottel. Donnerstag, 6 Uhr: Beginn: „Die Grundtendenzen des 19. Jahrhunderts und ihr literarischer Niederschlag“, Dr. Richard Messer. 4 Kurztunden. Freitag, 6 Uhr: „Gesellschaftliche Formen“, Karoline Schönau. Takt Freunden gegenüber. Tischformen usw. Samstag, 3 Uhr: Kulturfilm. Sonntag, halb 5 Uhr: „Zehn Jahre Lyrik in der Tschechoslowakei“. Einleitender Vor-

Sport * Spiel * Körperpflege.

Arbeiterport und Sozialistengefeh. Heute, am 21. Oktober, jährt sich zum fünfzigsten Male der Tag des Inkrafttretens des Sozialistengefeh, das die Periode einer sich über dreißig und mehr Jahre erstreckenden Drangsalierung der Arbeiterbewegung einleitete. Nicht allein die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften wurden verfolgt; mit gleicher Schärfe wüteten Polizei und Staatsanwaltschaft später auch gegen die Arbeiterport- und Kulturorganisationen.

In den von Bürgerinn beeinflussten Organisationen gefelliger Art wurde der sozialdemokratische Arbeiter verächtlich gemacht und die sozialistische Bewegung, getreu nach Bismarcks Wunsch, bekämpft. Allen voran auf diesem Gebiet war die Deutsche Turnerschaft, die ihre freiheitliche Tradition der 48er Jahre längst begraben hatte und unter der Leitung des berühmtesten Dr. Göy zu einer fürstentruenen, liebedienenden Vereinigung geworden war.

Bei Festreden und in Turnvereinsversammlungen wurde weiblich auf die bösen „Sozis“ geschimpft. An vielen Orten wurden Beschlüsse gefaßt, Sozialdemokraten aus den deutschen Turnvereinen auszuschließen. Auch offiziell wurde das Sozialistengefeh vom Vorstand der Deutschen Turnerschaft begrüßt und die Ausschliefung von Sozialdemokraten aus den Reihen der Deutschen Turnerschaft befürwortet. Der damalige Vorsitzende der DT schrieb in der Deutschen Turnerzeitung (Nr. 45, 1878):

„Es wird jetzt, nachdem durch das Gegeh gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie deren Anhänger genötigt sind, sich einen unschuldigen Boden zu suchen, in verschiedenen Orten an Versuchen nicht fehlen, die Turnvereine hierzu mißbrauchen zu wollen. Wo dies bereits der Fall ist oder die Gefahr droht, müge sich kein Verein abhalten lassen, die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Ein Ausschluß solcher verderblichen Elemente wird übrigens häufig das Richtige treffen.“

Die „verderblichen Elemente“, das waren die von Ort zu Ort gehenden versetzten und geachteten Arbeiter, die für die Ideen der Sozialdemokratie eintraten; sie wollte die kaisertrene Deutsche Turnerschaft nicht in ihren Reihen dulden. Diese Versemmung sozialdemokratischer Turner legte den Grundstein zur Gründung einer freiheitlichen Turnerorganisation. Freilich, während der Zeit des Schandgesekes kam es noch nicht dazu; die Arbeiterpartei hatte damals im Augenblick wichtigere Dinge zu tun, war auch noch zu wenig von einheitlichem Geiste besessen. Der sozialdemokratische Turner behielt notgedrungen seine Ansichten für sich, turnte in der Deutschen Turnerschaft und wartete seine Zeit ab.

Als dann 1890 mit dem Fall des Sozialistengefehes die schwersten Hemmnisse für eine Arbeiterport- und Sportbewegung hinweggeräumt wurden, regten sich auch bald die freiheitlichen Turner, und schon drei Jahre später kam es zur Gründung des Arbeiterport- und des Arbeiterfahrbundes. Das Sozialistengefeh hatte mit vorher nicht geahnter Deutlichkeit das reaktionäre Gegeh der Deutschen Turnerschaft enthüllt und ungewollt den Anfängen der Arbeiterportbewegung die Wege geebnet. Heute, nach 50 Jahren, stehen an der Stelle der kleinen Anfangsgründungen riesige, stolze Arbeiterportorganisationen. Heute werden auch die Arbeiterportler und Turner mit dem Heer der Arbeiterbewegung den Gedanktag fünfzigjährigen Kämpfens gemeinsam feiern und gemeinsam für die Zukunftsbereit demonstrieren.

Prag: Dr. Friedrich Adler. Rezitation: Friedrich Hölzl in. Neues Deutsches Theater. Dazu alle Kurse der Urania-Volkshochschule. Karten zu allen Veranstaltungen, Mitglieder- und Mitsiedlerkarten-Erneuerungen täglich Urania-Violassa halb 10 bis halb 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr. Smetshagaße.

Urania-Rino. „Dragonerleichen“ mit dem unübertrefflichen feis beste Unterhaltung versprechenden deutschen Starensemble: Liedtke, Junkermann, Kambers, Maria Paudler. Urania-Rino, heute, halb 6 und 8 Uhr. Sonntag auch 3 Uhr.

„Im Reiche des silbernen Löwen“!! Einziger Kulturfilm aus Berlin. Erstaufführung Sonntag, 21. ds., halb 11 Uhr. Zum ersten Male das morgenländische Wunderland! Urania-Rino. Mitglieder Ermäßigung.

Ausgebeutete!

Die bürgerliche Presse steht im Golde Gurer Ausbeuter In die Hand des Arbeiters das Arbeiterblatt

Körper und Sport. Die der Bewegung des Menschen dienenden Körperteile, Muskeln und Knochen, sind für die Entwicklung des Menschen nach Größe und Gewicht von ausschlaggebender Bedeutung. Bei den Neugeborenen beträgt der Anteil der Muskeln und Knochen am Gesamtgewicht 38,75 Prozent, beim Erwachsenen rund 60 Prozent; ein Beweis dafür, welche starken Umwandlungen der Körper während der Jugendzeit unterliegt. Während das Gesamtgewicht des Menschen durchschnittlich nur um das Doppelte zunimmt, erhöht sich das Gewicht der Knochen während der Entwicklungszeit um das 27fache, das der Muskeln sogar um das 37fache. Jeder Mensch sollte für die so notwendige Stärkung der Muskulatur aus eigener Kräfte besorgt sein. Nichts ist aber besser geeignet, das Wachstum anzuregen, als eine geregelte Sportbetätigung, wie sie in der Arbeiterportbewegung seit langem betrieben wird.

Herausgeber: Dr. Ludwig Tsch. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß Prag Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei-Gesellschaft in Prag Für den Druck verantwortlich: Otto Holth. Die Zeitungsmarktenkonkurrenz wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Befehl Nr. 127 451/VI 27 am 11. 20. 1928.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Jedermann spricht von ihm. jeder hört von ihm, alle loben und bewundern ihn. Ueberzeugen Sie sich von den vorzüglichen Eigenschaften des FENOM-Ofens für jedes Brennmaterial. „TEMPER“-Pelikan-PRAG II., Václavské náměstí 33. Telephone 23.204.

Moderne Bau- und Isolier-Stoffe.

Bezugsnehmend auf die neuzeitliche Richtung im Bauwesen, welche die Trennung der Bauteile von der Wärme- bzw. Isolierfunktion bedeutet und nachhaltige Ersparnisse an Material, Zeit und Geld herbeiführt, ist als führende Referantin der hierbei in Betracht kommenden Baustoffe die Firma „Calofrig“, Aort- u. Kieselguhr-Fabrik-Industrie-Aktien-Gesellschaft, Prag XI, Balbinova 5, zu empfehlen, deren vorzügliche Erzeugnisse heutzutage tatsächlich an erster Stelle stehen. Aue das Bauwesen liefert diese Firma hochwertige Fabrikate, und zwar Kieselguhrplatten „Calofrig“ und Korksteinplatten „Emulgit“ für Verkleidungen und Zwischenwände, durch und durch mit Asphalt imprägnierte Platten aus expandiertem Kork „Supremit“ (Spez. Gew. 0.17-0.18) hauptsächlich für Kubraumisolierungen, Kieselguhrformsteine „Aofone“ und „Calofrig“ für den Bau von Umfassungsmauern, als Füllmaterial von Eisenbetonrahmen, für Zwischenwandkonstruktionen und Betonbedeckungsisolierungen. Außerdem befaßt sich die Firma mit der Verlegung von Korkplatten, Korkpartietböden und in neuester Zeit mit der Erzeugung des sogenannten Zellenbetons, eines hochgradig isolierenden Stoffes, der gewiß in Kürze allgemein überaus vorteilhafte Verwendung finden wird. Auch maschinentechnische Isolerungsarbeiten der Aktiengesellschaft „Calofrig“ sind rühmlichst bekannt und werden dieselben mittels Kieselguhr- und Korksteinformsteine, Kieselguhrziegel „Thermalit“, Massgipsputz- und Kieselguhrmasse ausgeführt (Isolierungen von Rohrleitungen, Kesseln, Apparaten aller Industriezweige, Turbinen usw.). 5644

Schöne, weiche Hände. „PANAX“ Toilette - Vaseline. Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Preis 0,37 H. m. mit Friseur-Mal. glücken. Rosen und Vollerengeruch. In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben. Fr. Vitek & Co. Prag II., Vodickova 33.



BAU-BEILAGE

Amerikanische Dauerbrandöfen



zu konkurrenzlosen Preisen und Zahlungsbedingungen.

NEBESKÝ, AMERICAN STOVE TRADING COMPANY LTD.

Verkaufsstelle Prag: Charvátova 9. Telefon 32341.

BRÜNN, Salzamtgasse 6. Tel. 1217. MARIENBAD, Schillerplatz, Haus Ströh. Telefon 492.

WIEN, Mariahilferstraße 6. Telefon B 35016.

Verlangt Preisliste gratis!

la. Kristall-Quarzsand

zur Herstellung aller Gläser, besonders aber feinsten Kristallgläser geeignet, empfohlen

Betriebs- u. Handelsgesellschaft der Glassandwerke in Nieder-Adersbach
Nádherný & Co.

Die aus demselben geschmolzenen Gläser zeichnen sich durch einen auffälligen Glanz aus.

Franz Breuer, Dachdeckungsgeschäft, Karlsbad-Fischern

Telephon 885

Telephon 885



empfiehlt sich zur Uebernahme und Ausführung aller Dachdeckungsarbeiten in

Schiefer, Ziegel und Dachpappe.

Großes Lager und Verkauf von sämtlichen Dachdeckungsmaterialien.

Ing. Otto Ditmar.

Bautätigkeit und Wohnungsnot.

Unter den vielen Problemen, die uns der mehrjährige Krieg hinterlassen hat und die bis heute noch nicht restlos gelöst sind, ist das Wohnungsproblem nicht das unbedeutendste. Sind doch Nahrung, Wohnung, Kleidung die primitivsten menschlichen Bedürfnisse. Während aber der Mangel an Lebens- und Kleidungsmiteln ziemlich rasch überwunden war, haben wir bis zum heutigen Tage nicht genügend Wohnstätten.

Interessant ist auch, daß wir bis heute noch nicht recht wissen, wodurch eigentlich die Wohnungsnot entstanden ist. So kompliziert sind manchmal so einfach scheinende Probleme. Die Wohnungsnot kann nicht bloß durch die vier Jahre stillliegende Bautätigkeit erklärt werden, denn auf der anderen Seite sind doch wieder im Weltkrieg eine Menge von Menschen gefallen. In Prag konnte man auch an das Zustromen von Menschen in die Stadt und die Verwendung vieler Gebäude zu Bureauzwecken für die neu-entstandenen Ämter und Behörden denken. Damit aber würde man wieder nicht die Wohnungsnot in Wien erklären, wo der Aemter weniger geworden sind und wo eine Reihe von Palästen zu Wohnzwecken adaptiert wurden. Auch die Wohnungsnot auf dem Lande wäre nicht so erklärt.

Vielmehr scheint die einzige Erklärung für die Wohnungsnot der Uebergang eines Teiles der Bevölkerung zu einem höheren Wohnungsstandard zu sein. Der allerdings hat seine Wurzel wieder in den Mieterschutzgesetzen der verschiedenen Länder. Freilich hat die Zade eines Pächters, durch den Schutz der alten Mieter wurde in fast allen Ländern die Bevölkerung in zwei Gruppen geteilt, in solche, die fast keinen Zins zahlen und in solche, die einen unmöglich hohen Zins zahlen.

Alle Staaten haben sich bestrebt, der Wohnungsnot irgendwie abzuhelfen. Bei uns geschah dies auf die Weise, daß man von Staats wegen die private Bautätigkeit förderte. Dies geschieht durch Staatsgarantie und durch Steuererleichterungen.

Es soll untersucht werden, ob dies der richtige Weg ist, der Wohnungsnot rasch abzuhelfen. Die Staatsgarantie besteht darin, daß der Staat sagt: Du kannst dir ein Haus bauen, wenn du nur ein klein wenig Geld hast, den Rest kannst du dir ausborgen und ich übernehme die Verantwortung dafür, daß du diese Schuld irgendwie tilgen oder bezahlen wirst, ich übernehme die Garantie, hast du das Haus aber fertig, so werde ich dich auch nicht quälen, sondern ich werde von dir eine lange Reihe von Jahren keine Steuern verlangen. Dies ist die Steuererleichterung.

Man möchte nun, ein solches Gesetz müßte eine rege Bautätigkeit zur Folge haben. Diese Annahme ist auch kein Irrtum. Um die Bautätigkeit aber besonders intensiv zu gestalten, bedient sich der Staat noch eines anderen Mittels. Er sagt: Alle diese Vorteile will ich dir nur unter der Bedingung gewähren, daß du bald und daß du rasch baust. Jedes Jahr sagt er immer: Alle meine Versprechungen gelten bloß auf ein Jahr. Du mußt also noch heuer anfangen und noch heuer fertig werden. Dies hat dann allerdings nicht mehr eine bloß rege, sondern schon eine fieberhafte Bautätigkeit zur Folge.

Dadurch müßte also die Wohnungsnot im Handumdrehen beseitigt sein. Sie ist es aber in Wirklichkeit nicht und wenn wir den Ursachen nachgehen, warum nicht, kommen wir auf die Mängel dieses Systems der Bauförderung.

Vor allem fördert dieses System (insbesondere im Verein mit der Bodenreform) den Bau kleiner Häuser. Jeder, der einige Heller erspart hat, baut — daß Gott erbarm — ein Eigenheim. Solch ein Eigenheim ist von einer fünfvierten Wohnstätte nicht so entfernt wie ein Schlemwagen von einem Auto. Vor allem aber ist es eine höchst unökonomische Bauweise und löst absolut nicht das Wohnungsproblem als Massenproblem. So eine ganze Wohnkolonie hätte in zwei, drei großen Wohnhäusern Platz und jede einzelne Wohnung könnte mit allem

Raffinement der heutigen Technik ausgestattet sein.

Weiter aber fördert das System die Bau-spekulation. Dies aber hat zur Folge, daß mehr Geschäfts- und Handelshäuser denn Wohnhäuser gebaut werden und weiter, daß nicht Neuland bebaut wird, sondern schon verbaut gewesene Flächen. Dies scheint überhaupt der Kardinalfehler des ganzen Baugesetzes zu sein, daß man keinen Unterschied gemacht habe zwischen der Verbauung von Neuland und alten Bauflächen. Dies hat dazu geführt, daß sich heute viele private und öffentliche Hausbesitzer sagen: Ich habe ein altes Haus, das trägt mir nichts oder fast nichts und von diesem Nichts muß ich noch eine wahnsinnige Steuer zahlen. Wenn ich das Haus niederreiße und an seine Stelle ein neues baue, werde ich hohe Zinse bekommen und kleine Steuern zahlen. Diese Erwägung hat zur Folge, daß man neben einem Kaufsieber heute vielmehr von einem Demolierfieber sprechen kann. Während in anderen Städten, so insbesondere in Wien, ganz neue riesige Wohnviertel auf Neuland entstanden sind, liegen bei uns ganze alte Stadtteile in Trümmern. Man kontrolliere nur auf diese Behauptung hin etwa die Revolutionsstraße, oder den Graben, oder die Benediktstraße, oder das Viertel beim Neustädter Rathaus. Dabei hält noch mancherorts das Denkmalamt schützend seine Hand über manden alten Bau, sonst würde halb Prag niedergegriffen.

Was nun auf diese Weise auf einer Seite an Wohnungen entsteht, wird auf der anderen Seite niedergegriffen.

Schlimmer noch. Was auf der einen Seite an Wohnungen niedergegriffen wird, wird auf der anderen nicht mehr aufgebaut, denn man baut nicht Wohnungen für die niedergegriffenen Gebäude, sondern Geschäfts- und Manufakturgebäude. Oder wie man bei uns sagt Palais. Die Amerikaner nennen ihre großen Hochhäuser buildings — Gebäude, unsere im Vergleich dazu beschriebenen Bauten heißen prinzipiell nur Palais. Diese Palais, Geschäfts- und Manufakturhäuser sind aber für Wohnungen verloren. Man baut selbst dann Geschäftslokale, wenn gar kein Bedarf mehr für sie ist. So stehen in Prag in dem Gebäude, in dem jetzt das Kino „Merro“, in der Karodni st., ist, also auf einer der Prager Haupt- und Verkehrsstraßen, schon seit mehr als zwei Jahren eine Menge Geschäftslokale leer, ebenso ist es in dem Gebäude der Jmca am Porte.

So sind aus den alten, noch lange guten Häusern die alten Mieter verdrängt worden, man hat für sie keine neuen Wohnungen gebaut und sie vermehren das Heer der Nicht- oder Zwickelwohnenden. Es besteht allerdings die Vorschrift, daß den Mietern eines niedergegriffenen Hauses Wohnungen zu finden sind, aber nach dem heutigen Stand der Dinge ist diese ja doch unmöglich. Sie müssen weit an die Peripherie heraus und sie können noch immer nicht zum gleichen Zins gleich viel Räume bekommen. Die Zahl und die Qualität der bewohnten Räume sinkt also durch diese Form der Bautätigkeit. So entsteht also die Situation, daß wir wohl eine sehr rege, ja fieberhafte Bautätigkeit haben, die sicher dem Baugewerbe und der Industrie zugute kommt, aber daß die Wohnungsnot nicht kleiner wird. Die Statistik sagt bloß, so und so viel neue Wohnungen sind neu erstellt worden, aber sie sagt nicht, wieviel gleichzeitig der Spinnhade zum Opfer gefallen sind.

So erwächst als unbedingte Forderung eines neuen und hoffentlich schon definitiven Baugesetzes, daß ein Unterschied zwischen der Verbauung von Neuland und alten Bauflächen gemacht werde. Die Bautätigkeit muß kräftig gefördert, aber die Demolierwut so weit als möglich eingeschränkt werden.

Holzwaren-Kommanditgesellschaft

Neumann, Baier, Bachmann & Co.,

Muffig, Fabritsstraße 41.

Telephon 646 IV., 211.

Größtes; modernstes, genossenschaftliches Unternehmen dieser Art. — Herstellung von allerlei Bauarbeiten wie Türen, Fenster, Wandverkleidungen usw. für Gemeinde- und Privatbauten, sowie Herstellung von Büromöbeln sowie Möbeln für Private.

Erstklassige Ausführung. Günstige Preise.

Albert Müller

Karlsbad

Panoramastraße.

Eisen Eisenwaren Baubefehle Stahlwaren

Haus- und Küchengeräte

Telephon 144.

Elektrotechnik

A. Langhans

Karlsbad

Hans Heiling-Strasse, Haus „Nauen“
Telephon Nr. 1169.

Selbstanschluß - Fernsprech - Anlagen für Post- und Hausverkehr, Zentralbatterie - Fernsprech - Anlagen, Vollautomat, Fernsprech - Anlagen, Lichttruf- und Uhrenanlagen für Hotel, Kurhaus u. Sanatorium, Installation von Licht- und Kraftanlagen, Reparaturwerkstätte für Akkumulatoren u. Ladestationen.



Wilhelm Herbig

Baumeister

Tetschen a. E., Gartenstraße 458

Telephon Nr. 49

übernimmt die Projektierung und Ausführung aller in das Baufach einschlagenden Arbeiten.

HOCH-, TIEF- UND EISENBETONBAU-UNTERNEHMEN

Ing. Custer & Co. m. b. H.

Karlsbad

TELEPHON 937 • VILLA „GUT HEIL“ • TELEPHON 937

KOMMANDITGESELLSCHAFT
JULIUS RÜTGERS
 MÄHR.-OSTRAU.

Fabriken:

Witkowitz, Mähr.-Ostrau (Luttnar),
 Žilina.

Liefert:

Dachpappe und alle übrigen Steinkohlenteerprodukte,
 Spezial-Straßenteer Marke „Rütgers“, Asphaltmastix,
 Asphaltgoudron.

Uebernimmt

die Ausführung von neuzeitlichen Asphaltstraßen wie:
 Asphaltbeton, Sandasphalt, Walzasphalt,
 Gußasphalt, Stampfasphalt, Teer-
 makadam, Oberflächenteerungen,
 Spramexierungen.

5619

Eisenwerke
Aktiengesellschaft
Rothau - Neudek

Zentraldirektion Prag, Hybernská 36.

Eisenwerke in Rothau, Schindlwald und Neudek (Böhmen).

Grobbleche von 2—5 mm Stärke. — Schwarzbleche (Schloß-, Dach-,
 Neuformat-, Rohr- und 1 × 2 m Bleche sowie alle Dimensions-
 bleche bis 1250 mm Breite und 3000 mm Länge in Stärken
 von 2 mm bis 0.40 mm). — Spezialbleche: Dynamo- und
 Transformatorenbleche für die elektrotechnische Indu-
 strie. — Geschirrbleche (Qualitätsbleche für
 die Emailgeschirrfabrikation): In den Haupt-
 dimensionen bis 1 × 2 m und Stärken
 von 1-0 35 mm. Gebeizte u. polierte
 Bleche in Stärken von 1-0 15 mm.
 Weißbleche (verzinnnte Bleche): In
 Stärken von 2-0 15 mm. Ver-
 zinkte u. verbleite Bleche
 Wellbleche, schwarz
 und verzinkt.

Alleinverkaufsbureau:

C. T. Petzold & Co., Prag II., Havlíčkovo nám. 3.

5019

NEW

Nordböhmische Elektrizitätswerke Aktiengesellschaft

Direktion und Zentralbüro in
B o d e n b a c h

Großkraftwerk in Türmitz bei Aussig in direkter Verbindung mit dem eigenen Kohlenbergbau.

Gesamte Maschinenleistung: 60.000 Pferdekkräfte.

Gesamte Jahresstromerzeugung: über 100 Millionen Kilowattstunden.

Derzeitiger Konsumentenstand: über 50.000.

Stromlieferung für alle Verwendungszwecke in jedem Umfange

in den Bezirken: Aussig, Bensen, Bilin, Böhm.-Kamnitz, Böhm.-Leipa, Deutsch-
 Gabel, Dux, Haida, Karbitz, Leitmeritz, Lobositz, Niemes, Oberleutensdorf, Teplitz-
 Schönau, Tetschen a. E. und Zwickau.

Betriebsbüros in:

Böhm.-Leipa, Leitmeritz, Niemes, Oberleutensdorf, Teplitz und 20 Betriebsstellen.

Projektierung und Ausführung elektrischer Anlagen

im Anschlusse an die Netze des eigenen Unternehmens.

5309

Lieferung von Installationsmaterial, Glühlampen, Elektromotoren und elektrischen Apparaten aller Art, auch gegen Ratenzahlungen.

Eigene amtliche Zähler-
 Eichstation.

Eigene Reparaturwerkstätte
 in Soborten bei Teplitz.

Fachberatung
 für Elektrifizierung in der
 Landwirtschaft.

Ingenieurbesuche
 kostenlos und unverbindlich.

Die Wohnungsfrage in Jubiläumsbeleuchtung.

In ein Lichtmeer getaucht ergänzen die Hochbauten der Hauptstadt zur Feier des zehnjährigen Bestandes der Republik. Spezialreflektoren werfen mit tausenden Watt Energie ihre Lichtkegel auf die altberühmten Bauwerke Prags, auf die Fassaden von prachtvollen Kirchen und Palästen, sie gleichsam in ein feierliches Gewand hüllend. Von vielen, ungewohnt vielen Licht gebannt, steht die Menge bewundernd still. Die magische Macht des Lichts ist stark. Sie ist aber nicht so stark, daß sie hinwegblenden könnte auf die längst so grauam gezeichneten Schäden der neuen kapitalistischen Bauweise, über den grenzenlosen Wohnungsnot unserer Zeit.

Wir wollen den Reflektor ein klein wenig weiter lenken auf Bauten, die auch das Jubiläum mitleiden, aber ein trauriges leider! Wir sehen Waggonstellungen, Holzbaracken, Ställe, Erdhöhlen, Kellerräume und da drinnen wohnen Menschen, für die menschliche Gesellschaft, für den Staat bestes Menschenmaterial — Arbeiter! Leider dringt das starke Licht des Reflektors nicht ins Innerste dieser menschlichen Behausungen, aber deren Umrisse allein schreien schon eine schreckliche Auflage in die Welt. Juhu Jahre sind seit dem unglückseligen Kriege verstrichen und keinen entscheidenden Schritt ist man der Lösung der brennenden Frage der Wohnungsnot des Arbeiters und seiner Familie näher gekommen.

Es wurden Bauförderungsgeetze erlassen, nach welchen der Staat einen Teil des Aufwandes der Bauten selbst trägt. Mit dem Abnehmen des Einflusses der Arbeiterparteien geht parallel der Abbau der staatlichen Beihilfe. Die hiedurch ersparten Steuererlöse werden anderen, nicht immer gleich nützlichen und produktiven Zwecken zugeführt. Die Bedürfnisse der Götter der Jahre 1921 und 1922 kamen unserem Siedlungsgebiete wenig zu Gute. Mit der Uebernahme, mit den Auslegungen der Äiten der Garantie und der sonstigen Bestimmungen der Geetze (Kreditbeschaffung etc.) verfrüht der kurz angelegte Termin des Beginnes und der Beendigung der Bauten. Das nächste Bauförderungsgeetz vom Jahre 1923 verlangt schon zehn Prozent des Aufwandes als Eigenkapital. Das hat die Masse der Arbeiter nicht! Woher denn auch? Am Gewinn der Kohlenbarone und der Aktienunternehmungen sind die Proleten noch nicht beteiligt. Sonst hätten sie noch den Vollversammlungen ihres Unternehmens mit einem Teil der ausgezahlten Dividende ihre Einlage bei einer Baugenossenschaft gleich erlegen können. Das Fazit aller staatlichen Bauförderungen ist also für die breite Arbeitermasse höchst unbefriedigend. Besser als das liebe Vieh hauen heute immer noch Menschen in Unterküften, die eine Mil-

lionshande des Jahrhunderts bedeuten. Das rührt aber jene Herren, die in warmen, prunkvollen Direktionszimmern und Ministerialräumen über das Schicksal der werktätigen Massen bestimmen, nicht. Dem Fremden werden die historischen Kunstbauten der Hauptstadt gezeigt, um ihn in Bewunderung zu versetzen. Niemand hat aber dabei den Mut, der schreienden Wohnungsfrage des Tages ins Gesicht zu sehen.

Den kapitalistischen Nachhabern dieses Landes ist die Zahl der Opfer der Wohnungsnot noch immer zu gering. Durch Abbau des Mieterschutzes soll der Wohnungsmarkt freigegeben werden. Zehntausende, ja vielleicht hunderttausende von Mietern sollen dadurch der Diktatur der Hausbesitzer ausgeliefert werden, das arbeitslose Einkommen soll das Arbeitslohn auffressen. Die gesteigerte Grundrente, das valorisierte Sachvermögen — dagegen die entwertete Vorkriegshypothek, dies alles ist noch viel zu wenig für die Hausbesitzer. Sie müssen mit einem Ertragsdefizit bedacht werden, mit der erhöhten Miete. Das geistige und körperliche Wohl des Volkes fennen diese auf die Zerstörung des Mieterschutzes hinarbeitenden Patentparasiten nur als Schlagwort in ihren Wählerversammlungen. Das Interesse der Mehrheit des Volkes fordert dagegen entschieden den großzügigen Ausbau der Wohnungsfürsorge, statt der Vereitelung des Mieterschutzes.

Es ist höchste Zeit, daß dem Wohnungsproblem auch in diesem Staate ernstlich an den Leib getreten und daß vor allem die Not an Arbeiterwohnungen überwunden wird. Regierung, Unternehmer, große Institute zerbrechen sich die Köpfe, wie das Staatsjubiläum würdig zu begehen sei. Es wird auch an Fonds, Stiftungen und Zuwendungen gedacht. Unser Reflektor zeigt ihnen die Richtung an, in der sie ihrem Jubiläumsgedächtnis nützlich Ausdruck verleihen können: ichaffe Jubiläumswohnungen! Die Wohnfrage gehört nicht minder, wie Nahrung und Klei-

dung, zu den primitivsten Lebensbedürfnissen des Menschen. Mein Staat hat das Recht, sich konsolidiert zu nennen, solange er nicht für die Befriedigung der elementarsten Lebensbedürfnisse seiner werktätigen Bevölkerung gesorgt hat. Die Regierung möge daher unläßlich der hauptsächlich den Baupfandanten zugute kommenden Verlängerung des Beendigungstermines jener Bauten, welche die Steuerbegünstigung des Bauförderungsgeetzes von Jahre 1927 anstreben, endlich auch mit einem langfristigen Bauförderungsgeetz hervortreten, welches Schluß macht mit den armseligen Provisorien und in der Linie einer Gesamtlösung des Wohnungsproblems liegt. Die staatliche finanzielle Beihilfe müßte eine derartige sein, daß jedweder Baubeitrag entfiel und die Mietzinse sich in einer, für den Arbeiter einschwinglichen Höhe bewegen. Hierbei wollen wir heute schon davor warnen, daß aus Sparmaßregelnbestimmungen in das Geetz aufgenommen werden, die zur Herstellung von sogenannten Kollowohnungen führen. Wohnbaracken und Wohnungen, welche unter Anwendung von Ertragbauweisen erstellt werden, kommen nur scheinbar billiger. Die Ertragskraft werden durch die starken Mängel an Dauerhaftigkeit und Wohnlichkeit aufgewogen. Auch gegen die sogenannten Kleinstwohnungen müssen wir uns aussprechen. Der bekannte Sozialhygieniker, Dr. Gruschka, hat bereits eindringlich darauf hingewiesen, daß es auch ein Wohnungsminimum gibt, das der Mensch zur Erhaltung seiner Gesundheit und zu seiner geistigen und physischen Fortentwicklung braucht. Wir dürfen daher nicht dulden, daß die Wohnstätten der Arbeiter und der Minderbemittelten sozilogogen von umwogenen verkleinert werden durch geistliche Einführung einer Wohntype, welche den höchsten Wohnminimum nicht entspricht. Im Interesse von Staat und Gesellschaft liegt es, die Wohnstruktur der Arbeiter und geistlich schaffenden Menschen zu heben. Auch wir müssen und werden zu Wohnungsver-

hältnissen kommen, wie sie in England, Deutschland und in der Schweiz schon vor dem Kriege in Arbeiterkreisen anzutreffen waren. Die Familienwohnungen der schweizerischen Industriearbeiter bestehen größtenteils aus einer Küche, zwei Schlafzimmern und einer geräumigen Wohnstube. Und da wollen wir heute Häuser mit 80 bis 100jähriger Lebensdauer bauen, die Kleinstwohnungen, Wohnlöcher enthalten? Die Bedeutung der Staatsausgaben für Erstellung gesunder und preiswerter Arbeiterwohnungen ist nicht schwer zu finden: Wohnbaufrüher und Wohnungslösungen.

Zur Liquidierung des Wohnungsproblems wären ferner heranzuziehen alle öffentlichen rechtlichen Träger der Sozial- und Pensionsversicherungen. Diese hätten nicht nur einen größeren Teil ihrer Deckungskapitalien als bisher den Baugenossenschaften als Hypothekarkredite zur Verfügung zu stellen, sondern auch auf andere Weise zu sorgen, daß Arbeiterwohnungen mit einschwinglichen Mietzinzen geschaffen werden. Endlich hätten die Gemeinden durch Ueberlassung billiger Parzellen an ihrem Besitze, durch volle Befreiung der Arbeiterwohnungen von Gemeindefiscalen und Umlagen das nötige zur Vereitelung der Wohnungsnot beizutragen. Kein Mittel darf unverwirrt bleiben, das geeignet ist, schon in der nächsten Zeit zur Verringerung der Wohnungsnot beizutragen.

Uns als Sozialisten ist dabei allerdings klar, daß in der heutigen Gesellschaftsordnung die Wohnungsfrage nicht restlos gelöst werden kann. Wie alles, was das Privatkapital produziert, sich nicht nach den Bedürfnissen des Volkes richtet, so ist auch bei der kapitalistischen Wohnungsproduktion einzig und allein der Gewinn, die Rentabilität richtunggebend. Ein Blick auf die in der Vorkriegszeit erzielten Rüstungen lehrt eindringlich, daß mit kapitalistischen Methoden das Wohnungsbedürfnis des arbeitenden Menschen nicht zu befriedigen ist. Deswegen kämpfen wir schon in der heutigen Gesellschaft für ein möglichst hohes Maß öffentlicher Wohnungsfürsorge und führen damit auch den Kampf um die Erhaltung der Volksgesundheit und ums Lebensglück zahlloser Familien. Dabei lassen wir aber das Ziel nicht aus dem Auge, die Behausung des arbeitenden Menschen aus einem Spielball der Spekulation in ein öffentliches Gut zu verwandeln und in einer neuen Gesellschaftsordnung das allgemeine Wohnrecht aller ihrer Angehörigen durchzusetzen und zu befriedigen.

Spiegel

für Badezimmer sowie Vorzimmer
Stefert & Higs!
Spiegelschleiferei

Hans Richter
Praha I., Boršov 274.

Tele 33022.

Bau-, Kunst- und Maschinenschlosserei

Schlosser-Produktionsgenossenschaft in Prag.

reg. Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Karlin, Královská 62.

Empfehlenswert zur Durchführung sämtlicher Bau- und Kunstarbeiten, sowie Einrichtungen von Auslagen, Vitrinen und Portals. Kostenvoranschläge gratis. Telephon 25712. Postscheckkonto Nr 18.008.

„Eros“ Brüder Winternitz, Prag II., Graben 20

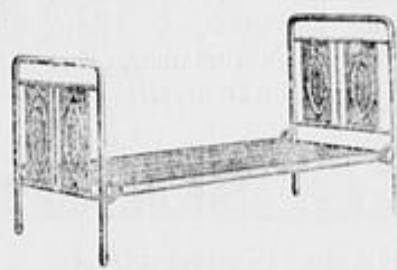
Transportable Kachelherde, Zimmer-Dauerbrandöfen mod. Systeme, kombinierte Herde für Gas- u. Kohlenfeuerung.

30%

Brennstoffersparnis.

Telephon Fabrik 20387.

Kanzlei 34019.



Eisen-, Messing-, Garten- und Krankenhaus-

Möbel

in la Ausführung und billigsten Preisen verfertigt

VICHR A SPOL, PRAG II.,

Havlíckovo nám. 32.
Telephon 243-9-6, 274-8-4.

Ständige Ausstellung neuester Muster!



KIESELGUHR- UND KORKSTEINBAUMATERIAL, KYLOLITH-FUSSBÖDEN, WÄRME U. KÄLTETECHNISCHE ISOLIERUNGEN.

Telephon: 53647-8.

CALOFRIG A.G., PRAG XII.

Balbínova Nr. 5.



Letzte Errungenschaft der modernen Heiztechnik!

CELUS

Dauerbrandöfen für Braun- und Steinkohle.

**Kein Rauch!
Keine Schlacke!
Kein Russ!**

Mit einmaligem Einheizen Dauerbrand für den ganzen Winter. Erzeugnis der Garvenswerke Grün.

Für Bönnen: Lenz & Comp., Prag II, Panská 3, Passage, Telefon 34466.

5613



AYNEDTER

Kohlenhandels-Kommandit-Gesellschaft, Trautenau.

Telegramme: Aynedter Trautenau. — Telefon 199.

Kohlen

aus sämtlichen in- und ausländischen Braun- und Steinkohlenrevieren, **Koks** und **Briketts** für **Hausbrand, Industrie** und **Gewerbe.**

Baumaterialien:

Reine Quarzsande aus den Glassandwerken in Nieder-Adersbach für alle Zwecke, wie

Bau, Verputz, Edelputz, Zementwaren, Beton, Stukkatur, Gartenwege, Straßenbau, Pflasterung etc.

Im Nieder-Adersbacher **EDELPUTZ** „**Aderchit**“ in allen Körnungen und Farbtönungen, **Kunststein und Kunststeinputz** aus der Domänen-Verwaltung Adersbach.

5605

Otto Fischer

vorm. Wenzel Fischer

Eisenkonstruktionen, Automobil-Reparaturen, Bau-, Portal- und Kunstschlosserei

KARLSBAD

Haus „Herkules“, Bahnhofstraße

Telephon Nr. 591.

Ingenieur

PAUL FISCHER & Co.

Eisenbetonbau, neuzeitige Industriebauten etc.

KARLSBAD

Ed. Knollstraße.

5629

DYNALKOL

bewährter Betriebsstoff

aller berühmten Wettfahrer.

5623a

Architekt G.D.A. KARL ERNSTBERGER

KARLSBAD - FISCHERN

empfeht sich zur Projektierung und Aufsicht aller Hochbauten einschl. Fabrikanlagen u. Innere Einrichtungen.

5620

Karl Glaser

Speditions- und Kommissionsgeschäft, Kohle, Verzollungen und Einlagerungen, Möbeltransport-Unternehmung, Porzellan-Transporte

Karlsbad

Haus Gambrinus

Telephon Nr. 314 a und b

Telegramme: SPEDITEUR GLASER.

5624

Bau-Unternehmung

Kubiček & Baier

Ingenieure und Baumeister

KARLSBAD

„Graphia“

Telephon 282.

5625

ARCHITEKT ING. RUDOLF WELS

Projektierungsbüro für Hochbauten, Fabrikanlagen u. Inneneinrichtungen

5637

KARLSBAD, Parkstraße 940

„British Hotel“ 5637 „British Hotel“

TELEPHON Nr. 626

RENKER & STEINERT

BODENBACH a. E.



R. St.

SPEZIAL-UNTERNEHMEN SANITÄRER ANLAGEN

ERSTKLASSIGE REFERENZEN UND ZEUGNISSE

ZENTRALHEIZUNGEN

ARBEITER-, VOLKSBADEANSTALTEN, DAMPF- UND WASSERANLAGEN JEDEN SYSTEMS

5641

FRANZ SCHREYER

Karlsbad - Donitz

Spezialwerkstätte für Maschinen u. Motorreparaturen. Anfertigungen neuer Maschinenteile.

Montierungen von Neuanlagen jeder Art.

Zehn Jahre Gewerkschaften.

Die letzten zehn Jahre waren auch für unsere Gewerkschaften überaus ereignisreich, außerdem aber von grundlegender Bedeutung. Vor nun zehn Jahren war unsere Bewegung noch ein Teil der österreichischen Gewerkschaftsbewegung und wenn auch schon damals die kommenden Ereignisse ihre Schatten vorauswarfen, hoffte man doch allgemein, daß die im deutschen Gebiet der Sudetenländer gerade erstarkende Gewerkschaftsbewegung mit der des alten Österreich einheitlich erhalten werden kann. Gerade in den Oktobertagen des Jahres 1918 trat klar hervor, daß der Völkermord zu Ende geht und die arbeitende Klasse nicht gewillt ist, noch länger ihre Haut zu Marke zu tragen oder im Hinterlande zu Nut und Frommen des Kapitals elend zu verhungern. Die während der ersten Kriegsjahre ganz gewaltig geschwächten Gewerkschaften waren vielerorts im langsamen aber stetigen Aufstieg begriffen. Der Zwang, der auf der arbeitenden Klasse ruhte, war zu schwer, als daß die Massen ihn auch weiterhin ruhig hingenommen hätten. Bald hier, bald da loderte die Empörung auf, die geknechteten und hungernden Menschen forderten ausreichende Ernährung, höhere Löhne und die Milderung des behördlichen und militärischen Druckes, der keine freie Regung zuließ. Neue Mitglieder konnten gewonnen werden und als der Umsturz zur Tatsache geworden, mußten die Unternehmer vielerorts den Forderungen der nunmehr teilweise organisierten Belegschaften nach Einführung des Achtstundentages und Erhöhung der Löhne entsprechen.

Mitten in dieser Arbeit erfolgte die Konstituierung der Tschechoslowakischen Republik. Und damit begannen die Schwierigkeiten für unsere gewerkschaftlichen Aufbau. Durch die Errichtung der Staatsgrenzen wurde unseren Ortsgruppen der geregelte Verkehr mit ihren Wiener Zentralen zunächst erschwert. In den folgenden Monaten erfolgte dann die militärische Besetzung der deutschen Gebiete der Sudetenländer durch die Prager Regierung und damit wurde die Hoffnung, auch in Zukunft mit der österreichischen Gewerkschaftsbewegung verbunden zu bleiben, vernichtet. Schließlich war es überhaupt unmöglich, eine geregelte Verbindung mit Wien aufrecht zu erhalten. Die wenigen Bezirkssekretariate der Wiener Verbände wurden dadurch zu zentralen Organisationsstellen, die unter dem Druck der Verhältnisse verantwortungsvolle Arbeit leisten mußten. Raum war die lokale Verwaltung aufgebaut, machte sich der behördliche Druck in der Richtung fühlbar, daß Ortsgruppen ausländischer Verbände im Gebiete der neuen Republik nicht gebildet wurden und die behördliche Auflösung unserer Gewerkschaftsgruppen war in greifbare Nähe gerückt.

Um eine einheitliche Stellungnahme unserer Gewerkschaftsbewegung in dieser Situation zu ermöglichen, wurde von der provisorischen Landesgewerkschaftskommission für Deutschböhmen, deren Geschäfte vom Reichenberger Gewerkschaftssekretariat besorgt wurden, für den 13. und 14. April 1919 eine Landesgewerkschaftskonferenz nach Teplice einberufen. Diese Konferenz faßte nach zweitägiger Beratung einstimmig den Beschluß, eigene Gewerkschaftsverbände für die deut-

schcn Zwangsgebiete der Tschechoslowakischen Republik zu schaffen.

An dieser Konferenz nahmen auch Vertreter der Organisationen der deutschsprachigen Gebiete Mährens und Schlesiens teil, die sich vorbehaltlich der Zustimmung einer eigenen Konferenz diesem prinzipiellen Beschlusse anschlossen.

Nach der prinzipiellen Entscheidung beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der Organisationsformen. Der Beschluß ging dahin, an Stelle zahlreicher Fachverbände die Industrie-gruppenorganisation zu setzen und es wurde die Zusammenfassung der bestehenden und neu zu errichtenden Organisationen in

19 Industriegruppenverbände

beschlossen. Gleichzeitig wurde zur Führung der gemeinsamen organisatorischen Arbeiten die provisorische Landes-Gewerkschaftskommission für Deutschböhmen bestimmt. Im Anschluß an die Errichtung der Verbände erfolgte dann durch die Landesgewerkschaftskommission der Aufbau der Kreisgewerkschaftskommissionen. Damit war der fundamentale Aufbau unserer Gewerkschaften in seinem organisatorischen Teil vollendet.

Schon die nächsten Monate zeigten, welche gute Arbeit diese erste Gewerkschaftskonferenz, die die Errichtung eigener Verbände beschloß, im Interesse der deutschen Arbeiter und Angestellten im neuen Staate geleistet hat. Besonders in den gemischtsprachigen Gebieten setzte dann der

Kampf um den Arbeitsplatz

ein und wenn diese Welle des Nationalismus so bald zurückgedrängt werden konnte, so ist das besonders unseren Gewerkschaften zu danken. Nur diese waren es, die den nationalen Chauvinismus hinderten, sich ungehemmt auszuprobieren. Nur dem Wirken unserer Gewerkschaften ist es zu danken, wenn schließlich doch das friedliche Miteinanderarbeiten in den Betrieben ermöglicht wurde.

Mitten in der Organisations- und Aufbauarbeit traten dann schon andere und schwierige Aufgaben an unsere junge selbständige Gewerkschaftsbewegung heran. Zunächst galt es die Arbeitslosigkeit zu mildern. Die Heimkehrer mußten unterstützt werden. Daneben bestanden die ungeheuren Ernährungsschwierigkeiten, die wiederholtes Eingreifen der Gewerkschaften erforderten. Lohnbewegungen und der Abschluß von Kollektivverträgen beschäftigte die wenigen vorhandenen Kräfte besonders stark. Raum waren die

ersten Schwierigkeiten überwunden, setzte die Inflation ein und stellte den Gewerkschaften schwere Aufgaben. Inzwischen waren unsere Verbände erstarkt, unser Gewerkschaftsbund starrer ausgebaut worden, so daß auch eine erfolgreiche Interventionstätigkeit bei den Regierungsstellen ausgeübt werden konnte. Die Erfolge der gewerkschaftlichen Betätigung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens jener kurzen Zeitperiode aufzuzeigen, überschreitet weit den Rahmen eines Aufsatzes und da das Meiste bekannt ist, genügt dieser Hinweis. Unsere Gewerkschaftsbewegung hat sich schon in dieser Zeit aufs Beste bewährt und die Interessen der Arbeiter und Angestellten nach jeder Richtung hin wahrgenommen. Durch ihr erfolgreiches Wirken hatte sie das Vertrauen der arbeitenden Klassen gewonnen, sie konnte daher immer neue Erfolge im wirtschaftlichen Kampfe erreichen. Nur zu bald änderte sich jedoch die wirtschaftliche Situation. Die Regierung leitete im vollen Bewußtsein der Tragweite die Deflation ein und nun begann

die Periode der Massenarbeitslosigkeit,

die Wirtschaftskrise, die durch innerstaatliche Maßnahmen zu einer freijährlich tschechoslowakischen Krise wurde. Nun hatte unsere Gewerkschaftsbewegung zu zeigen, ob sie auch derartigen Wirtschaftskatastrophen gewachsen ist und in solchen Zeiten Arbeiter und Angestellte zu schützen vermag. Die Anforderungen, die in dieser Zeit an unsere Verbände gestellt wurden, waren in der Gewerkschaftsbewegung bis dahin unbekannt gewesen. Waren doch von verschiedenen Verbänden teilweise bis zu 80 Prozent ihrer Mitglieder arbeitslos oder Sturzarbeiter. Nicht nur, daß die Verbände, um die Not der Arbeitslosen zu lindern, ungeheure Summen an Arbeitslosenunterstützung ausgeben mußten, gingen die Einnahmen auf ein Minimum zurück. Dies ungünstigen Verhältnisse hielten jahrelang an, die Unternehmer verhielten sich für sie günstige Zeit zu nutzen, um Löhne und Gehälter abzubauen und das Arbeitsverhältnis zu verschlechtern. Trotzdem sich unsere Verbände mit aller Kraft dagegen wehren, war es nicht möglich, alle Verschlechterungen abzuwehren. Es ist ihnen aber gelungen, die Profiteure der Unternehmer ganz gewaltig einzudämmen, so daß sich deren reaktionäre Absichten nirgends verwirklichen konnten. Und das ist die große Tat unserer Gewerkschaften in der Zeit der schweren Wirtschaftskrise, daß sie ihre

Mitglieder widerstands- und kampffähig erhielt, um den Ansturm der Unternehmer doch abzuwehren zu können. Als dann die wirtschaftlichen Verhältnisse sich besserten, konnten Arbeiter und Angestellte unter Führung unserer Verbände sofort zum Angriff übergehen und das, was ihnen in der Wirtschaftskrise von den Unternehmern genommen worden war, wieder zurückholen.

Durch das erfolgreiche Wirken in diesen zehn Jahren hat sich unsere Gewerkschaftsbewegung das Vertrauen der Arbeiter und Angestellten erworben und die in unseren Verbänden zusammengeschlossenen Mitglieder bilden einen festen Block, an dem die Angriffe der Unternehmer nicht nur abprallen, sondern der auch in der Lage ist, weitere Verbesserungen des Lohn- und Arbeitsverhältnisses zu erkämpfen.

Ueber die finanziellen Leistungen unserer Verbände mögen nachstehende Ziffern orientieren. Es wurden ausgegeben in den Jahren 1920 bis 1927:

Für Reise- und Arbeitslosenunterstützung	K 31.703.992,78
Dazu der Staatsbeitrag	„ 13.291.052,77
Für Kranken-, Sterbe-, Invalidenunterstützung	„ 9.991.759,80
Für Streik-, Gemäßigtenunterstützung, Rechtschutz	„ 16.492.283,28
Für Fachblatt u. Bildungsarbeit, Organisation, Agitation	„ 44.705.430,69
Ortsgruppenanteil	„ 18.945.091,93
Vermögensstand der Verbände Ende 1927	„ 24.512.654,16

Dieser Teil der Unterstützungen sowie der Vermögensstand zeigen die finanzielle Kraft unserer Gewerkschaftsbewegung.

Im Jahre 1918 begann der Aufbau. Aus einem Nationalitätenstaat ausgeschieden, wurde unser Organisationsgebiet einem anderen Nationalitätenstaat einverleibt. In jeder und aufreibender Arbeit ist es gelungen, unsere Gewerkschaftsbewegung zu einem achtunggebendsten Faktor anzubahnen, dem es gelang, nachdem auch auf Seite der tschechischen Gewerkschaften die Notwendigkeit erkannt wurde, beide Gewerkschaftsbewegungen in einer einheitlichen Landeszentrale zu vereinigen. Damit ist unserer Gewerkschaftsbewegung eine Autonomie gegeben zu ihrer weiteren Entwicklung und in gemeinsamer Arbeit werden die deutschen und tschechischen freien Gewerkschaften in diesem Staate ihre Aufgaben erfüllen.

Zehn Jahre gewerkschaftliche Entwicklung in ereignisreicher Zeit! Unsere Gewerkschaftsbewegung hat die schwerste Probe erfolgreich und unerschüttert überstanden, sie hat sich trotz aller Schwierigkeiten durchgesetzt, sich Beachtung und Anerkennung verschafft, sie ist eine Macht geworden, mit der Unternehmer und öffentlich: Faktoren rechnen müssen. An den Arbeitern und Angestellten liegt es nun, in der kommenden Zeit ihre Gewerkschaftsbewegung noch weiter auszubauen, stark und unüberwindlich zu machen, damit sie ein Bollwerk wird gegen jede Reaktion und ihre Angriffe, darüber hinaus aber befähigt wird, alle Ausbeutung und Unterdrückung zu überwinden.

Ing. RUDOLF POLLAK

Bodenbach

Eisenbetonbau, Brücken- und Wasserbau.
Kaltasphaltierung von Straßen.

Ein wahrer SEGEN

für jeden Haushalt ist ein

KOMBINIERTER HERD

für Kohle und Gas.

HOFMANN, JUNKER und RUH!

Amerikanische und Irische Dauerbrandöfen.
Badewannen. Tischherde.

Eisen- und Emailwerke

OTTO HOFMANN, PRAG,

Vodičkova 26.

Fabriken in Hořowitz.

Ingenieure Burde & Fuchs

Belonbau, Eisenbetonbau, Tielbau, Kanalisationen, Wasserbehälter, Straßenbau :

Karlsbad, Mattonistraße
Haus „Jeschken“. Tel. Nr. 829.

A. Haeffner

Karlsbad
„Haeffners Haus“
Kantstraße

Installationsunternehmung

Sanitäre Einrichtungen, Zentralheizungen, Warmwasserbereitungen, Gas-, Wasser-, Dampf- u. Kanalisationsanlagen.

Rekonstruktion alter Anlagen.

Reparaturen schnell und billig.

Engroslager sämtlicher Armaturen für Gas, Wasser und Dampf.

Telephonruf 233.

Postscheckkonto Prag Nr. 250.605.

Fr. Brezina & Co.,

Parketten und Fließböden

Prag II., Kálkova 3.

Telephon 31438.

KARL BAYER :: BAUMEISTER

KARLSBAD-FISCHERN

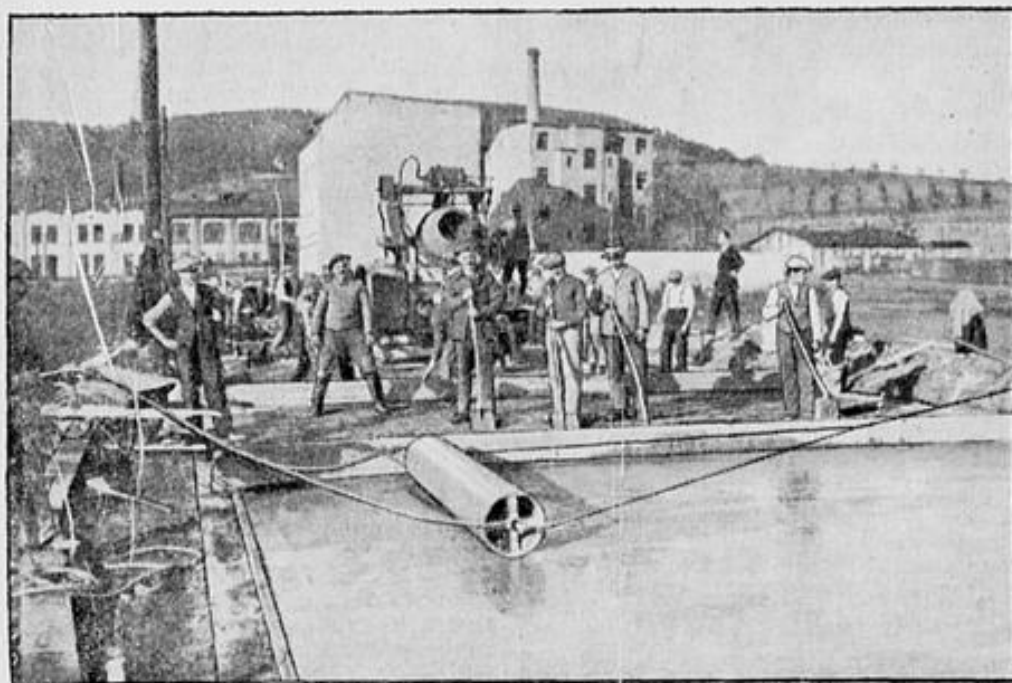
VILLENKOLONIE
TELEPHON 1608

empfehlte sich zur Uebernahme u. Ausführung aller Art Hoch- u. Eisenbetonbauten. Anfertigung von Entwürfen, Kostenberechnungen u. Schätzungen, Bauberatung und Bauleitung.

N. Rella und Neffe

Gesellschaft m. b. H. für Hoch- und Ingenieurbauten.

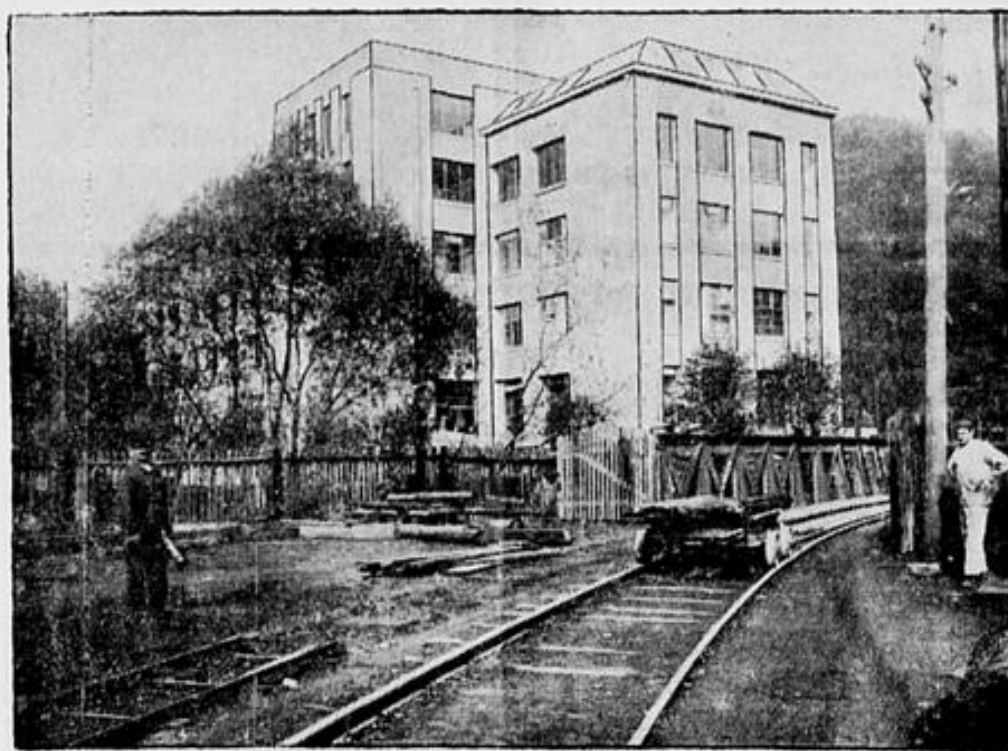
**Industrieanlagen, Wohnbauten, Eisenbeton, Kanäle,
Pilotagen, Kanalisatonen, Wasserbauten.**



Betonstraßenbau Schwenkestraße-Austraße Aussig a. E.



Wohnhausblock in Aussig a. E.



Maschinen- und Brückenbau A. G. Adamsthal bei Brünn.

Filiale Aussig

Teplitzerstraße 41. Tel. 223.

Filiale Karlsbad

Haus „Deutschland“. Tel. 732.

Zentrale für die Čsl. Republik:

Tel. 25676. **PRAG I., Revoluční 3.** Tel. 25676.

**Bei Hausbauten
bezw. Erneuerungen
des Verputzes**

verwenden Sie nur
**Adersbacher Edelputz
und Kunststein**

„ADERCHIT“.



Wird in allen Ausführungen u. Farben in hervorragender Qualität geliefert. Hochprima Dachziegel (Biber-schwanz und Doppelfalz) weiß und farbig, Plasterplatten, weiß u. gemustert, Zementrohre in allen Größen, Beton - Leichtziegel (besser und billiger als gebrannte Ziegel) etc. Die Verwendung unserer Hohlblöcke, Hackensteine, Eisenbetonpfosten und Wandplatten ermöglicht ein billigeres und rascheres Bauen, als bei Verwendung von Ziegeln.

Adersbacher Zementware ist die beste, bekannteste, billigste! Verlangen Sie Offerte von den
**Zementwaren-, Kunststein- und
Edelputz-Werken, Adersbach,**
Post: Nieder-Adersbach.

Aufzüge

Jung & Rachel
Ober-Rosenthal-Reichenberg.

**ROBERT
BEUTEL**

**Baumeister
Aussig**

Goethestraße Nr. 15
gegenüber Hauptpost

Entwurf, Ausführung
Leitung von Bauten.

Erfolg
hat stets Inserieren

**ARCHITEKT
A. MERETICH**
KARLSBAD-
KEDAG PALAST

**BAUKUNST
RAUMKUNST
GARTENBAUKUNST**

ENTWURF u. BAULEITUNG VON
HOCHHAUSEN, GESCHAFTS- U.
WOHNHAUSEN, LANDWIRTSCHAFTLICHEN
VILLEN, ARBEITER- u. BEAMTENKOLONIEN + ETC.
INNERHAUSBAU: GESCHAFTSLOKALE
RESTAURANTS, KAFFEES, BARS
ZIMMER IN JEDEM STILART.
BERATER DER BAUHERRN IN ALLEN BAUFragen.

Karl Sängner

Baumeister, Bodenbach
Fernruf 449

empfehltsich

für Projektierung und Ausführung aller
Hoch- und Industriebauten, für
Rechnungsrevisionen, Schätzungen,
und Gutachten.

Zentralheizungen

Bade-Einrichtungen, Warmwasserbe-
reitungen für öffentliche Gebäude,
Schulen und Privathäuser
projektieren und bauen

Brönnner & Comp., Aussig.

Erbauer des Fernheizwerkes der Stadt Aussig.

Verlangt überall
Volkszünder

Josef Sedláček

Maler

Vinohrady, Korunní 68

Telephon 505-83

//

führt sämtliche stilgerechte und
moderne Innenmalerei nach
eigenen und gelieferten
Entwürfen
aus.

**HERMANN ZETTL
KARLSBAD**

GEGENÜBER DER HAUPTPOST
TELEPHON 1157 a u. b

GLASEREI UND GLASHANDLUNG

Lager vis-à-vis Oberer Bahnhof
Tafelglas en gros und en detail
zu Originalfabrikpreisen ab Lager

Prima Glaserkitt u. Bilder-
rahmenleisten - Fachgemäße Durchführung aller Glaserarbeiten

**BAU- UND ARCHITEKTUR-BÜRO :: ARCHITEKT
HERMANN SCHUTT**

TEPLITZ-SCHONAU

TELEPHON 583 a, b UHERRSTRASSE 1560 TELEPHON 583 a, b

Gerichtl. beid. Sachverständiger, autorisierter Experte des Fabriken-
Rückversicherungsverbandes, behördlich bestellter Revisor für die
Umwandlung von Fabriksunternehmungen in Aktien-Gesellschaften.
Entwurf und Bauausführung für öffentl. Gebäude, Industriebauten,
Geschäfts- und Wohnhäuser, Villen und Kleinwohnungsbauten u. s. w.

Ausarbeitungen von Gebäudevorschätzungen für Feuerversicherungen und Stabi-
lisierungsbilanzen und Gutachten. :: Erstklassige Referenzen. :: Gegründet 1903.

Ingenieure

Lederer u. Bloch

Teplitz-Schönau

Telephon 356

Telephon 356

Eisenbeton — Industriebau

NORGELITH

Seit 1900 bestens bekannt

**Kunstholz-
Asbestfaser-
Fußboden**

Ideal-Estrich

**Nagelbare
Parkett-
Unterlagen**

**Stampf-Holz-
Fußboden**

für
**Industrie-Bauten
jeder Art**

**Kornböden
Lagerhäuser u. s. w.**

Wenn 25 Jahre der Gedanke der Herstellung nur einem einzigen
Artikel gilt, muß das Fabrikationsergebnis vollendet dastehen.

Norgelith G. m. b. H. Hannover.

Gener.-Verretung:

Karl Anton Ott & Söhne, Bauunternehmung, Neudek.
5612 Fernsprecher Nr. 39/VIII.

Witkowitzter Bergbau- und Eisenhütten-Gewerkschaft (Tschechoslowakei)

erzeugt:

Roheisen, Ferrolegierungen, Walzwaren aller Art, wie Halbzeug, Stab- und Fassoneisen, Bandeisen (warm- und kaltgewalzt), Träger und U-Eisen, Schienen und Schwellen für Voll-, Straßen- und Kleinbahnen, Grob-, Mittel- und Feinbleche, Stanz-, Dynamo- und Transformatorenbleche, Eisengußware, Stahlformguß sowie Schmiedestücke aller Art aus Martin- und Spezialstählen für den Schiffs-, Maschinen- und Lokomotivbau, geschweißte und gepreßte Blechwaren aller Art, Gußrohre, schmiedeeiserne nahtlose und geschweißte Rohre, Wellrohre, Schrauben und Nieten, Dampfkessel aller Systeme, insbesondere Wasserrohrkessel Patent „Garbe“ und Hochdruckkessel Patent „Löffler“, Überhitzer, Reservoir, Gasometer, eiserne Brücken und Hochbaukonstruktionen, Maschinen und komplette Einrichtungen für Berg- und Hüttenwerke, Koksanstalten, Zementfabriken, Tiefbohr-Einrichtungen und Bohraparate, feuerfeste Erzeugnisse (Schamotte und Silika) usw.

**Zentraldirektion u. Zentralverkaufsbüro: Mähr.-Ostrau 10, Mähren
Tschechoslowakei.**

Brager Büro: Prag II., Bredovská ul. 9.

5029

Erste Brünnener Maschinen-Fabriks-Gesellschaft in Brünn

baut:

Dampf-Turbinen
Dampf-Maschinen
Dampf-Kessel
Kompressoren und Pumpen
Motor-Straßenwalzen
Zuckerfabriken
Eis- und Kühlanlagen
Ziegeleien und keramische Fabriken
Einrichtungen für Brauereien und Mälzereien

